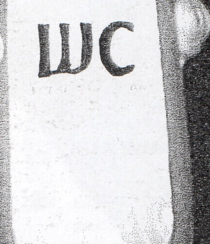
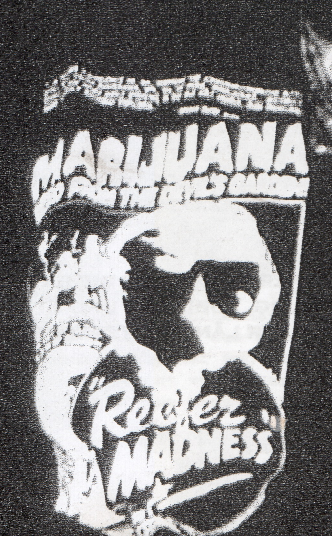
HÄHNCHEN # 3

DAS MAGAZIN FÜR KLOPUTZMUFFEL

1,50 €





Oral Flippers

DDP

Fall Daschner

Turbostaat

Sigur Rós

uvm.

Baltikum-Reisebericht

Worte zum Geleit

Inhalt

„Fuck Winter – so n Scheiss!" wie wahr, Turbostaat! Es war nicht nur kalt, trist und grau, sondern irgendwie is auch so verkackt viel daneben gegangen die letzten Monate. Jetzt weniger, was das Hähnchen anbetrifft! Keine Ahnung, aber diese Jahreszeit lag uns allen noch nie sonderlich... Enttäuschte Liebe, Frust, mangelnde Motivation, trübselige Melancholie, der viel zu frühe Tod einer guten Bekannten – das volle Programm eben. Jetzt gucken wir alle hoffnungsfroh ins neue Jahr 2005 – und in unsren Rüben spriessen schon jetzt die zarten Triebe des Frühlings und alles regt sich, während wir uns die Winterstarre vom Pelz klopfen. Danke auch für eure Anregungen – auf euren Wunsch drucken wir jetzt zur Abwechslung mal funktionierende E-Mail Adressen ab (*hehehe*), damit eure Stinkbomben auch bei uns landen! Weiterhin sind unverlangt eingesandte Artikel und ähnlich vergebliche Liebesmüh' willkommen!

bobolino@email.de (das ist jetzt die richtige!!!)
johannes.speedball@gmx.de (jof)
hannes.baral@gmx.de (Hannes)
splithead@freenet.de (Wolfgang)
s_hebbe@gmx.de (Stefano)

Viel Spass beim Schmökern wünscht die Brutzel-Crew aus Budapest, Freiburg, Tübingen und Stuttgart! Grillmeister aller Länder, vereinigt euch!

Ausgabe: Nummero 3, Annus Domini 1 / 2005 ++ Erscheint ¼-jährlich ++ *Gedruckt von:* der Freiburger Schwarzbrennerei 2004 ++ *Satz & Layout:* jof ++ *Auflage:* 200 Stücke ++ *Irland-Korrespondent:* Matthias König ++ *Mitarbeiter:* Bobolino, Hannes Baral, Christoph, Wolfgang Wagner, Matthias König, Stefan Buri, jof ++ *Ideengeber:* Laye Sow, Stefan Dietl, Freundinnen, Monsieur Robin, Rasta, White Russian ++ *V.i.S.d.P.:* der jeweilige Verfasser! ++ *Schönen Dank an:* Tobi, Marten (Turbostaat), Holger, Fred, Marc & Flö (Oral Flippers), Schmatzel & Wuschel (DDP) sowie alle Käufer!

Dedicated to
all lovers of Punkrock
In memory of:
Elisabeth, R.I.P.!

Der Bulle...

„Der Fall Daschner“



...und der Mörder

Einige Gedanken zu Recht & Unrecht

Eigentlich ist ein Typ wie Wolfgang Daschner kaum erwähnenswert. Er war stellvertretender Polizeipräsident von Frankfurt, trägt einen in Bullenkreisen obligatorischen Schnauzbart und wäre somit der ideale spießige hessische Reihenhausbesitzer, korrekt, pflichtbewußt. Eben ein Beamter, wie er im Lehrbuche steht. Nun ist aber alles anders gekommen, alle reden von ihm, ja man spricht vom „Fall Daschner“ fast wie von „Hartz IV“. Wolfgang Daschner ist eben das zweifelhafte Privileg zugeflogen, eine neue Folterdebatte zu entfachen. Die Geschichte kennen wohl alle: der kleine Jakob von Metzler, ein Bankierssohn, wird von einem durchgeknallten Jurastudenten namens Marcus Gäfgen entführt und durch Verhungernlassen getötet. Rasch wurde Gäfken gefasst, zu diesem Zeitpunkt ging man davon aus, dass Jakob von Metzler noch leben könnte (was leider nicht stimmte). Gemeinsam mit einem namentlich seltsamerweise nie genannten Kriminaloberkomissar versuchte Daschner nun, aus dem Entführer den Aufenthaltsort des Jungen rauszupressen. Sehr rasch wich man von der üblichen Befragungsroutine ab und Herr Daschner drohte Herrn Gäfgen mit „unerträglichen Schmerzen“, wenn er nicht endlich rausrücke mit der Sprache. Der Komissar kündigte das baldige Erscheinen eines eigens dafür vorgesehenen Spezialisten der Polizei an, der so verfahre, dass man später keine äußerlichen Spuren von Folter feststellen könne. Beide, Daschner und der Komissar beriefen sich auf einen „Notstand“, der ihnen „außergesetzliche Maßnahmen“ zugestehe. Am Ende bekam Gäfgen richtig Schiß und verriet den Bullen panikartig den Aufenthaltsort des Jungen, da war Jakob von Metzler bereits tot. Magnus Gäfgen plärrte nun Pressevertretern vor, er habe Angst gehabt. Wir haben es mit einem Fall von angedrohter Folter zu tun. Damit hier keine Mißverständnisse aufkommen: Gäfgen ist ein Verbrecher, der skrupellos den Tod des Jungen in Kauf nahm und kein weiteres Mitleid verdient. Dennoch gibt es nun mal ein Grundgesetz, in dessen erstem Artikel die „Würde des Menschen als unantastbar“ bezeichnet wird und dass es Aufgabe der staatlichen Gewalt sei, den Menschen zu schützen vor Angriffen von jeder Seite. Nach dem schönen, idealistischen Willen des Gesetzes darf *keinem* Mensch körperliche Gewalt angetan werden, ganz gleich ob es sich um einen „Normalo“ oder auch einen Verbrecher handelt. Das ist der Preis der Demokratie, den wir aber alle gerne zahlen sollten, weil in ihr *formell* Menschenrechte verbrieft sind. Wenn nun einer das böse Wort „Folter“ in den Mund nimmt, schrecken alle auf und fragen ganz verwundert: ja, besteht denn die Möglichkeit, dass bei uns jetzt so was auch schon möglich ist...? So was ist nicht nur möglich, sondern längst ein offenes Geheimnis in Deutschland. Wenn nun die Medien erleichtert konstatieren, dass mit der Verurteilung von Daschner und Komplize ein „Präzedenzfall“ abgewendet worden sei, dass also andere potentielle Folterer nun gewarnt seien, so ist das entweder blanke Naivität oder boshafte Augenwischerei. Denn erstens wurden Daschner und der Komissar zu Geldstrafen „auf Bewährung“ verurteilt, sie werden also ungeschoren davon kommen, solange sich nicht nochmal ein ähnlicher Fall ereignet. Alleine schon das Urteil ist also ein Witz. Was fast noch schlimmer ist, dass sich die öffentliche Meinung sehr rasch auf Herrn Daschners Seite geschlagen hat, ohne die Fakten sehen zu wollen. Da hat einer versucht, selbstherrlich mal eben das Rechtssystem auszuhebeln, und keiner wollte die Konsequenzen dieses Handelns sehen oder wahr haben. Klar, die Gemüter kochten: der arme Kleine, der böse Entführer und die heroische selbstlose Polizei – rasch wurden diese Stereotype geboren. Sicher, Jakob von Metzler war das unschuldigste Opfer, das man sich denken kann – er war ein hilfloses Kind. Aber wie „Blöd“ und auch andere Blätter die Geschichte aufmachten, könnte man meinen, hier werde die Demokratie zu Grabe getragen zugunsten einer „Diktatur der irregeleiteten Gefühle“. Zweitens ist dieser Fall, in dem ja letzten Endes doch nicht gefoltert wurde, beileibe kein Einzelfall. Gäbe es nicht die *taz*, die *Frankfurter Rundschau* und einige wenige andere Blätter, könnte man meinen, alles laufe bestens in diesem Staat, alle hielten sich an das Gesetz und dieser ganze Quatsch. Dabei werden tagtäglich Menschen gewalttätig aus Deutschland abgeschoben – und dabei handelt es sich nicht um Verbrecher, sondern um abgeschobene Asylbewerber. Soviel zum heftigen Rascheln im Blätterwald der Medien wie im „Fall Daschner“, die namenlosen Opfer der Polizeiwillkür werden beharrlich ignoriert. Irgendwie scheint's mir, als wären wir alle partiell blind: was wir nicht sehen und wahrhaben wollen, fällt einfach unter den Tisch.

jof

Die Würde des



Sportdeppen und Talkshows

Wir leben schon in ner komischen Zeit. Wörter wie „Hartz IV" – ohne jede Schönheit, häßlich und menschenverachtend unpersönlich – werden zum „Wort des Jahres" auserkoren, Bush ist wieder US-Präsident und Sportreporter werden zu multifunktionalen Supermännern in der Glotze aufgeblasen. Anders läßt sich der Erfolg, den Männer wie „Beckmann" oder „JBK" haben, nicht beschreiben. Flugs werden Sportdeppen allgegenwärtig eingesetzt. Während sie uns in Quizsendungen nicht groß kratzen (Pilawa, der Frauenschwarm mit dem debilen Schlafzimmerblick), drängt es sie auch noch in den Talkzirkus. Da hockt ein Reinhold Beckmann mit scheinheiligem Augenaufschlag da und quatscht mit Heidi Klum über Pamperswindeln, dabei würde der die doch auch im nächsten Moment liebend gerne flachlegen, wenn er nur dürfte... denken aber eh alle Männer. Danach begegnen sich KZ-Aufseher und Opfer nach sechzig Jahren zur friedlichen Versöhnung und Hausfrauen wischen sich ein Tränchen aus den Augenwinkeln: „Herbeeeeert, guck mal, jetzt sind alle wieder gut miteinander! Komm doch aus dem Keller raus!" Tja, was das Fernsehen nicht alles möglich macht... Und Männer wie Beckmann und Kerner spielen den Marktschreier, der mitfühlt, solange die Quote stimmt. „Man wird ja mal fragen dürfen!" kräht uns Herr Baptist Kerner fast allabendlich supergelaunt entgegen, um dann wieder Leprawundergeheilte, Niki Lauda und ganzkörpergelähmte ehemalige Schlagerstars um sich zu scharen. Dazwischen schwenken die Kameras ins Publikum und bringen die schrecklich netten, betroffen dreinblickenden, immer gleichen kreuzbiederen, sensationsgeilen Visagen des Studiopublikums in unsere Wohnzimmer. Ach ja und gleich schalten wir auf die „Cap Anamur", wo Elias Bierdel rasch noch ein paar unwillige Bimbos vor die Kamera prügelt – Gutmenschentum allerorten, alles ist gut, alles wird gut bleiben. Das ist es, was mich ankotzt – diese verlogene Guttuerei, diese verdammte Heuchelei! Und dann diese unerträgliche Attitüde, man müsse jeden mit jedem zusammen in ein Studio setzen. Reinhold Beckmann und „JBK" hecheln im Schnelldurchgang von einem Thema zum nächsten – und was bleibt da schon groß vom Einzelnen zurück, hä? Aber wahrscheinlich spiegeln Beckmann, Kerner und Konsorten nur den Zustand einer Nation wider, die sich in einem widerlichen Egoismus suhlt und sich allabendlich vor der Glotze am Leiden anderer ergötzen will, die auch noch so dumm sind, sich den TV-Zombies auszuliefern. *jof*

Die Hetzer unter uns

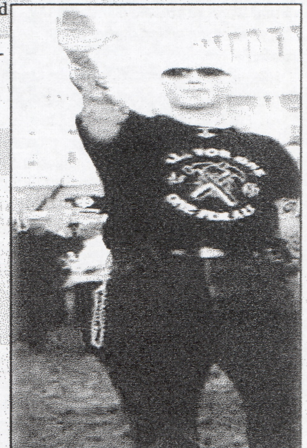
Nun also wissen wir's – mit Urteil des Amtsgerichts Stuttgart vom 20. Januar 2005 wurde Harald Ullmann, Vorsitzender und damit Verantwortlicher der PETA (People for the Ethical Treatment of Animals) Deutschland rechtskräftig verurteilt – Strafdelikt: Volksverhetzung!!!
Was war geschehen? PETA, bekannt für ihre medienwirksamen und provokanten Aktionen, veröffentlichte 2003 eine Reihe von Plakaten mit der Überschrift „Der Holocaust auf Ihrem Teller". Gezeigt wurden z.B. Legehennen in ihren viel zu engen Batterien und gleich daneben eingepferchte ausgemergelte Juden in Auschwitz zu Zeiten des Dritten Reiches. Oder der Vergleich von Viehtransporten mit der Deportation von Juden in die KZs des Nazi-Regimes. Die Kampagne hat ihre Wirkung nicht verfehlt, der Aufschrei in der Bevölkerung war enorm. Und natürlich rief das die deutsche Justiz auf den Plan. Mit einer einstweiligen Verfügung des Landgerichts Berlin vom 18. März 2004 wurde die sofortige Einstellung der Aktion erwirkt. Harald Ullmann entschied sich aber, dieses Urteil zu missachten und zeigte die Plakate weiter im Internet auf der PETA-Homepage. Aufgrund dieser Missachtung der richterlichen Anweisung wurde Ullmann, wohnhaft in Stuttgart, von der Staatsanwaltschaft der Volksverhetzung bezichtigt und tatsächlich auch zu einer Geldstrafe von 6000 Euro verdonnert. Urteilsbegründung: die Motive der Plakate würden den Völkermord an Juden verharmlosen.
Nun sollte doch eigentlich jedem halbwegs intelligenten Menschen klar sein, dass das Unsinn ist. Nicht die Nazi-Greuel sollten verharmlost werden sondern der ethisch völlig inakzeptable Umgang mit Geschöpfen, deren einziger Lebenszweck darin besteht, Lieferant für vitamin-, eiweiß- und proteinhaltige Nahrung zu sein, sollte in seiner vollen Grausamkeit bewußt gemacht werden. Doch Tiere kann man nach Ansicht des Richters nicht mit Menschen vergleichen. Menschen haben eine unantastbare Würde, Tiere nicht. Menschen haben Gefühle, empfinden Freude und Schmerz, Tiere nicht. Meine Tante Berta, deren Schäferhündin Zita ihr ein und alles ist, wird solcherlei Aussagen wehement bestreiten! Auch ernstzunehmende Wissenschaftler sprechen z.B. einem Schwein mindestens genauso viel Intelligenz und ein Gefühlsleben zu wie einem Hund. Doch wir machen den Unterschied zwischen Hund und Schwein: Das eine Tier ist der beste Freund des Menschen, das andere einfach nur lebendes Fleisch. Für mich ist diese „Logik" einfach nicht nachvollziehbar, zumal auch Hunde in anderen Ländern durchaus auf dem Speisezettel der Menschen stehen... Aber egal ob Hund oder Schwein, Würde wird diesen Tieren per Gesetz ohnehin nicht zuerkannt. Doch wer gibt uns Menschen eigentlich das Recht, Tieren keine Würde zuzugestehen? Damals, unter Hitler, wurden Menschen jüdischer Abstammung zu Tieren degradiert, um den Genozid rechtfertigen zu können. Tiere sind minder, können abgeschlachtet werden, das kümmert niemand in keiner der großen Kulturen dieser Erde – bis heute! Einzig die Naturvölker in den



entlegensten Regionen dieser Erde bringen Tieren jeglicher Art Respekt entgegen. Zwar werden auch sie bisweilen gejagt und getötet, um deren Fleisch zu essen, doch entschuldigen sich die Menschen bei den Tieren dafür und danken den Naturgöttern für diese Gabe (wobei einige Tiere dabei den Menschen zuvorkommen und diese töten, bevor sie selbst getötet werden). Hier gilt noch das Gesetz der Natur – Mensch und Tier sind gleichgestellt, beide sind Kreaturen der Schöpfung. Leider haben wir „Zivilisierten“ auch diese Naturvölker kaum als Menschen anerkannt und sie entweder ausgerottet oder gezwungen, ihre ursprüngliche Lebensweise aufzugeben.

Speziell der „Kulturkreis des Abendlandes“ hat sich dabei als besonders rücksichtslos hervorgetan. Kategorien wie „wertes“ oder „unwertes“ Leben haben hier seit Jahrhunderten über Leben oder Tod entschieden. Und da sich insbesondere harmlose Pflanzenfresser nicht wehrten und stattdessen lieber bei Gefahr die Flucht ergriffen, waren sie die idealen Opfer. Tja, Pech für Dich, Kuh Elsa – Deine Gefühle sind uns Menschen Wurst! Hättest besser in Deiner millionenjährigen Entwicklung lernen sollen, Atom-Raketen zu bauen, um Dir Homo Sapiens vom Leib zu halten anstatt friedlich auf saftigen Weiden zu grasen…

Doch zurück zum Thema „Volksverhetzung“. Zugegeben, die Aktion der PETA schoss ein wenig über's Ziel hinaus, aber das war letztlich ja auch die Absicht ihrer Verantwortlichen: Den Tatbestand der Volksverhetzung kann ich aber wirklich nicht erkennen, weil die Parallelen so erschreckend wahr sind. Ganz anders bei den „Bomben-Holocaust“-Vergleichen der NPD-Abgeordneten im sächsischen Landtag anlässlich des 60. Jahrestages der Zerstörung Dresdens durch das britische Militär. Beileibe ebenfalls eine menschenverachtende Aktion, die aber im historischen Zusammenhang gesehen werden muß: auch deutsche Bomben töteten tausende unschuldiger Briten. Außerdem wurde knapp zwei Wochen zuvor Auschwitz von sowjetischen Truppen befreit und die Bilder der fast verhungerten Überlebenden und der Massengräber gingen um die Welt. Wir Deutsche waren der Abschaum der Menschheit und Racheaktionen wie diese waren die logische, ja fast schon verständliche Konsequenz.



Wer Dresden ´45 mit systematischem, industrialisiertem Völkermord vergleicht, der ist nicht nur ein gefährlicher Ignorant sondern wahrlich ein ganz niederträchtiger Volksverhetzer und gehört mundtot gemacht! Aber werden ein Holger Apfel und ein Jürgen Gansel zur Rechenschaft gezogen? Nein, wohl kaum, das sind ja Landtagsabgeordnete und als solche genießen sie diplomatische Immunität… Stattdessen wird wieder endlos bei Sabine Christiansen diskutiert, wie es soweit kommen konnte und wo denn die Ursachen liegen, bis sich wieder keiner mehr dafür interessiert. Ein Verbot der NPD ist dabei meiner Meinung nach ohnehin wenig sinnvoll, erstens viel zu teuer für uns Steuerzahler und zweitens würde dies das eigentliche Problem nicht lösen, nur aufschieben. Die Rassisten und Holocaust-Leugner werden damit jedenfalls nicht gestoppt. Wie wäre es stattdessen mit einer An-klage wegen „Volksverhetzung“ verbunden mit richtig schmerzhaften Geldstrafen? DAS tut denen weh! Am Ende wird sich aber vermutlich nur wieder herausstellen, dass immer nur die kleinen bestraft werden, die falschen! Die Typen von der NPD und anderen Fascho-Gruppierungen lachen sich ins Fäustchen und die Justiz drückt das rechte Auge zu. Also können diese Leute weiter ihre hasserfüllten Reden im Sächsischen Landtag schwingen und in finsteren Spelunken die Arme zum Hitler-Gruß erheben, während Menschen, die den industriellen Massenmord an wehrlosen Kreaturen nicht schweigend hinnehmen können, zu „Volksverhetzern“ erklärt werden. Justice is done… ***Wolfgang***

Informiere Dich selbst im Netz:
PETA-Homepage http://www.peta.de/index.php

★ ORAL ★ FLIPPERS



Manchmal stößt man beim Stöbern in besseren Plattenläden auf manche Perle – soll ja noch vorkommen, manchmal. Jedenfalls trifft auch ein blindes Huhn wie der Verfasser dieser Zeilen manchmal auf Mucke, die er nicht so recht einzuordnen weiß. Das läßt natürlich den Forscher in ihm nicht ruhen und er zoomt mit nem Mikroskop näher ran und erkennt manch beglückende, selig machende Momente. Die Oral Flippers haben so welche geschickt in ihre Songs eingestreut, dass es richtig Freude macht. Hach, wenn er nur an dieses Lied denkt: „Irgendwo brennt noch Licht, irgendjemand ist noch da", wird dem rauhbeinigen Rabauken (aber mit Herz!) – ganz warm, so als habe er hintereinander zehn Ostereier mit Rum in sich reingeschlungen. So wurde aus dem Höllental (Freiburg) rasch ein Interview mit den Bewohnern des „Jammertals" (Gießen), der Residenz der Jungs, in die Wege geleitet.



Zu Beginn die Mutter aller Einstiege zu einem zünftigen Interview: stellt Euch doch erstmal vor! Wie und wann wurde die Band aus der Taufe gehoben und habt Ihr schon immer in der Besetzung gespielt etc.?

Holger: Die Flippers 2004 heißen Marco (Bass), Flö (Schlagzeug), Fred (Gitarre) und Holger (Gesang, Gitarre). Die Band besteht schon seit fast 10 Jahren. Da bleibt es nicht aus, dass man den einen oder anderen Wechsel hinnehmen muss. Von der Urbesetzung sind nur der Fred (Gitarre) und ich übrig geblieben. Wir haben in dieser Zeit zwei Demos gemacht, eine Splitsingle mit SAPPORO und das Album im letzten Jahr. Schwache Ausbeute. Oder?

Euer neues Album „Grüße aus dem Jammertal" ist bei vielen Besprechungen in verschiedenen Fanzines sehr gut weg gekommen. Habt Ihr denn auch einige Scheiben absetzen können und hat sich die reingesteckte Arbeit gelohnt?

Holger: Über die positiven Kritiken haben wir uns echt gefreut. Aber viele Scheiben haben wir nicht verkauft. Es ist verdammt schwierig heutzutage ohne richtiges Label, ohne Werbung und mit den wenigen Konzerten, die wir spielen, die Leute auf uns aufmerksam zu machen. Ein paar gute Kritiken reichen da nicht aus. Aber für uns hat sich die Arbeit gelohnt, wir sind sehr zufrieden mit „Jammertal" und das war auch unser Ziel. Auch wenn wir die Kohle, die wir reingesteckt haben, wohl nicht wieder sehen werden.

Ihr geht ja anscheinend nicht dauernd auf Tour und spielt höchstens an 2, 3 aufeinanderfolgenden Abenden. Liegt das an der Kohle, zeitraubenden Jobs oder seid Ihr generell nicht so aufs Touren versessen?

Flö: Also an der Kohle liegt es bestimmt nicht, denn teuer sind wir nicht. Tatsächlich spielen wir meistens für Benzingeld und Verpflegung. Wenn noch eine Runde Ouzo dazu kommt, sind wir begeistert, vor allem Fred. Das mit den Jobs ist schon nicht so einfach, wir können halt nur am Wochenende, da Holger, Fred und ich arbeiten. Und eine Tour zu organisieren ist auch schwierig, zumal wir keine Agentur haben. Wir kümmern uns selber darum und kontaktieren meist einfach Bands, die uns gefallen und mit denen wir dann zwei, drei Konzerte spielen. Wir bräuchten einfach jemandem, der fähig ist und das für uns in die Hand nimmt.

Fred: Dabei finden wir Konzerte geil und würden gern öfter spielen.

Holger: Ja, wir sind eine Live-Band. Definitiv.

Wie ist die Idee zu „Irgendwo brennt noch Licht" entstanden? Hört sich so an, als habe da einer ne Nacht durchzecht und sei einer melancholischen Nachtstimmung verfallen... Wer spielt denn dieses cool klingende Instrument (Orgel?)?

Holger: Das hat alles der Strauch gemacht – ein begnadeter Giessener Undergroundmusiker. Er hing ab und zu

mal mit uns im Proberaum rum und eines Tages kam er mit einer Coverversion von unserem Song „Irgendwo brennt noch Licht" an, die er zu Hause aufgenommen hatte. Das hat uns dann so gut gefallen, dass wir nicht unser Original, sondern seine Version auf die CD gebracht haben. Die Gesangsspuren haben wir dann im Studio eingesungen. Das Stück ist mittlerweile umarrangiert und kommt in unserer Version auf die nächste Platte.

Begleitet Euch denn der Frauenchor, der auf der Scheibe – z.B. bei „Hellblaue Tapeten" – zu hören ist, auch bei Euren Konzerten?



Fred: Bis jetzt standen unsere Mädels zwei Mal mit uns auf der Bühne. Das waren immer Gigs in unserer Nähe. Das ist eine Spaßgeschichte, wenn sie Lust haben, singen sie ein paar Stücke mit. Im Studio werden sie ganz sicher wieder dabei sein.

Yenzzo von Mono Für Alle!, die ja auch aus Gießen kommen, hat uns bereits eines Besseren belehrt, als er uns von der überaus agilen Szene in der Stadt und den Ausgehmöglichkeiten berichtete. Stimmt Ihr dem zu?

Fred: Also ich finde, früher war alles besser. Es haben viele Läden zugemacht. Im AK 44 läuft noch einiges, aber sonst gibt es nicht viel.

Holger: Wenn ich in Gießen weggehe, zieht es mich zum Bier trinken ins „Sowieso", Diskos versuche ich zu meiden.

Flö: Gute Kinos gibt es hier.

Habt Ihr ne Erklärung dafür, warum aus Gießen ziemlich viel gutes Zeug kommt, wie z.B. Mono Für Alle!, die Boxhamster oder eben Ihr?

Flö: Also erstmal kommt aus Gießen auch viel Dreck, aber es gibt einfach extrem viele Bands. Was uns hier etwas nervt, ist die Emoschwemme. Da gibt es ca. 25 Bands, die alle gleich aussehen, gleich klingen und nix zu sagen haben. Schade ist, dass einige gute Bands verschwinden, ohne jemals wahrgenommen worden zu sein, z.B. Benzedrine. Aber das ist wohl in jeder öden Kleinstadt so.

Holger: Gießen ist herrlich unstylisch. Da kann man einfach sein Ding machen, ohne sich um musikalische Trends zu kümmern. Außerdem fehlen hier die Verlockungen einer Großstadt, man kann sich also ganz aufs Musik machen konzentrieren. Auch die Proberaumsituation in Gießen ist fantastisch.

Welche musikalischen Vorlieben habt Ihr und zu welcher Szene würdet Ihr Euch rechnen?

Holger: Also, ich mag gute Punk- und Rockmusik, die nicht von Profis gemacht wird.

Fred: Ich komme aus der Punk-/HC-Ecke und war da früher auch aktiv (Tierrechte etc.)

Flö: Ich bin ein Kind des Metals und des Grunge und habe mich zu einem Konsens-Arschloch entwickelt. Ich höre auch viele ruhige Sachen wie die Kings of Convenience. Wir gehören leider am ehesten zur Ü30-Szene.

Marco: Ich höre gerne Glamrock und alles; ich verabscheue R'n'B und HipHop. Meine Szenezugehörigkeit ändert sich stündlich.

Jetzt kommt wieder eine dieser unvermeidlichen Fragen: wie steht Ihr als Band, die ja auch in deutsch singt, zu den Überlegungen, ne Quote für deutschsprachige Musik im Radio einzuführen? Finde die ganze Debatte so armselig, vor allem, wenn man sich die Bands anguckt, die von so einer Quote profitieren würden (MIA!, Silbermond, PUR, etc.) ...

Marco: Erstmal würde Bands wie uns diese Quote nichts nützen, da trotzdem nur deutschsprachige Industriescheiße gespielt werden würde. Ich wäre eher für eine Indiequote, also Newcomer und kleine Labels rein ins Programm. Die Sprache ist dann völlig egal. Ausnahmsweise stimme ich hier Dieter Bohlen zu, der gesagt hat, dass bei einer Quote dann zehnmal mehr Xavier Naidoo zu ertragen wäre. Das ist doch Wahnsinn und schickt uns in die Hölle, Hölle, Hölle.

Holger: Ich finde diese Quoten-Diskussion völlig für'n Arsch. Ob der Mist, der im Radio gespielt wird, nun auf Deutsch oder Englisch daherkommt ist mir gleich – im Gegenteil, würden die oben genannten Bands auf Englisch singen, wäre es wenigstens nicht ganz so peinlich. Deutschrock mit Schlagertexten haben wir schon mehr als genug. Im Übrigen mache ich seit 15 Jahren deutsche Texte und damals war das noch gar nicht so hip.

Flö: Qualität hält sich im Untergrund, der Rest ist nach ein oder zwei Platten wieder weg

> **„Was uns hier etwas nervt, ist die Emoschwemme. Da gibt es ca. 25 Bands, die alle gleich aussehen, gleich klingen und nix zu sagen haben."** Flö

Fred: Liebe GEZ, aufgepasst! Ich höre kein Radio.

Nun hab ich erfahren, dass Marco aussteigt. Warum? Werden die Oral Flippers nach Marcos Abschiedsgigs im Muk in Gießen weiter bestehen?
Holger: Marco beendet grade sein Studium und macht dann ein Praktikum in England. Danach will er sich im Norden auf eine Stelle bewerben. Wir werden weiter machen. Definitiv. Wir suchen grade einen neuen Bassisten. Es haben sich schon ein paar gemeldet, die checken wir mal ab und dann hoffe ich, dass wir bald wieder da weiter machen können, wo wir mit Marco aufhören. Außerdem wollen wir im nächsten Jahr wieder ins Studio. Wir haben einen Haufen neuer Songs geschrieben und diese auch schon live gespielt.
Marco: Ich kann die Band erst mit gutem Gewissen verlassen, wenn ich selbst einen guten Nachfolger gecastet habe. Die Proben laufen, und es sieht ziemlich gut aus.



Besetzung

Fred:
Gitarre
Holga:
Gesang, Gitarre
Marco:
Bass, Gesang
Flö:
Schlagzeug

Discographie

1996 „Popschutz" (Demo)
1997 „Jammern" (Demo)
„Split-Single mit Sapporo" (IcePic Rec., Café Vinyl / Eigenvertrieb)
2004 „Grüße aus dem Jammertal" (Café Vinyl)

Erhältlich ist die Scheibe u.a. unter **www.flight13.com**

„Ich finde diese Quoten-Diskussion völlig für'n Arsch. Ob der Mist, der im Radio gespielt wird, nun auf Deutsch oder Englisch daherkommt ist mir gleich – im Gegenteil, würden die oben genannten Bands auf Englisch singen, wäre es wenigstens nicht ganz so peinlich. Deutschrock mit Schlagertexten haben wir schon mehr als genug. Im Übrigen mache ich seit 15 Jahren deutsche Texte und damals war das noch gar nicht so hip." Holger

Geht's Euch immer noch nicht gut im „Jammertal" oder gibt es wieder ein wenig Hoffnung für Euch?
Fred: Ei Lebbe geht weiter, sach ich da nur.
Holger: Ich möchte hier jetzt nicht anfangen zu jammern...

Vielen Dank für das Interview! *jof*

Kockdail

DEIN KOCKDAIL IS ABER GAR NISCH PUNK!

LASS MIR DOCH VON EUCH PUNKPOLIZEIN NIX SAGN!

PAULI FOR PRESIDENT

BAZIS NAUS!

DREI TEGILLA ?

BLAH!

LALL

DIE DÜRFTN GAR NISCH SO KABITAGISTISCHE SCHEISSE AUSSCHENKN!!

REEPERBAHN

NUR BIER SOOLN SE HAM. BIER IS PUNK! NET KOCKTEIL...

ODER HASCHT DU SCHOMAL GESEHN WIE DIE ROMONES MORGENS CHAIBCIAH SAUFN?

SOSCHL DISTORA

ABER ANYBODY PUT SOMETHING IN MY DRINK HANDELT BESTIMMT NICH VON NEM HANSA PILS...

WANKING ASSHOLES ASSHOLES TONIGHT 20.11.03

A WAH! DIE WARN HALT ALL BESOFFN ALS SE DET GEMACHT HAM...

GEBT MIR MEINE UNTERHOSE WIEDER IHR SCHWEINEH!

JENFALLS... PUNKROCK JEHT NUR MIT BIER!

UN WIE IST DAT MIT BIER UND KORN?

WENN SCHELBSCHT-GEBRANNT ISCHT DAT VOLL DIY!

BoboLino 04



„Eine Reise, die ist schön“ – ha, von wegen! Heute quält sich unser Mann vor Ort in EIRE durch den Chaosverkehr samt dazugehörigem „Tarifdschungel“ auf der ach so „grünen“ Insel.

Mit den Bussen in Dublin ist das so eine seltsame Bewandtnis, zumindest muss man sich als ein von Planung, Organisation und Verwaltung oft geplagter aber zuweilen auch verwöhnter Deutscher erst einmal daran gewöhnen. Es verhält sich nämlich folgendermaßen: an den Bushaltestellen der Dublin Bus Corp., falls überhaupt Buspläne aushängen, steht – bis auf wenige Ausnahmen – nur geschrieben, wann der Bus an der ersten Haltestelle ankommt. Es ist also nirgends nachzulesen, wann der Bus die folgenden Haltestellen geschweige denn die Endstation, erreichen wird. Jetzt wird man sich vielleicht denken, was für ein Schwachsinn! Was soll denn das? Die Erklärung ist ganz einfach, dass in dem alltäglichen Dubliner Verkehrschaos - das übrigens mittelfristig durch einen im Bau befindlichen, geradezu megalomanen LKW-Tunnel unter der halben Stadt hindurch behoben werden soll – solche Zeitangaben auch schwer kalkulier- und einhaltbar sind und somit überhaupt keinen Sinn machen würden. Der ÖPNV-nutzende Dubliner, der von der Arbeit oder vom Konsum in der Stadt nach Hause in den Vorort will, weiß also von den nicht unbedingt zuverlässigen offiziellen Fahrplänen, wann sein Bus im Zentrum beginnt Fahrgäste einzuladen. Wann er UNGEFÄHR an den Zwischenhalten ist, muss man abschätzen oder aus Erfahrung wissen. Der Bus (ein weißer, grau-blauer oder gelb-blauer Doppeldecker von ähnlicher Bauart wie die in London) kommt an der ersten Haltestelle im Dubliner Zentrum oft zu früh an, der Fahrer steigt in dem Fall aber gern noch aus, um hinter der nächsten Ecke zu verschwinden. Wer weiß, was er dort tut; eine rauchen, einen trinken? Vielleicht will man es auch gar nicht wissen... Sodann beginnt meist relativ fahrplangemäß der Verladeprozess, und zu Stoßzeiten hat der Bus schon bei der Abfahrt an der ersten Haltestelle zehn Minuten Verspätung, teilweise auch wegen der Schar von Barzahlern (man darf sich aber auch nicht immer darauf verlassen, dass man sich auf eine Verspätung verlassen kann. Mir fuhr schon der Bus vor der Nase weg, weil er zwei Minuten zu FRÜH war.) Zwar scheint jeder Eingeborene den Fahrpreis bis zu seinem Ziel zu kennen, was wohl nach Entfernung gestaffelt wird, mir jedoch immer völlig undurchsichtig blieb; nur bei manchen Linien gibt es die Angabe, dass die Fahrt bis zu fünf Stationen soundso viel, bei zehn Stationen soundso viel kostet, usw. Das Problem hierbei ist allerdings, dass nicht jede Haltestelle als Station

gilt… da soll mal einer durchblicken. Als schlauer Vielfahrer – denn Busfahren ist in Irland spottbillig – kann man der langen Busschlange zum Glück auch mit einem Tagesticket aus dem Weg gehen. Es rät sich dringend, im Zeitungsladen einen Fünferpack davon für gerade mal 16 Euro zu kaufen und (wie bei anderen Dingen im Leben) immer was auf Vorrat zu haben, dann kommt man weitaus schneller in den Bus. Es kann sonst passieren, dass man draußen noch mit zehn oder zwanzig anderen Leuten ansteht und vom Fahrer weggeschickt wird , aber nicht weil einer unverhohlen mitten in der Stadt eine Tüte raucht, sondern weil der Bus schon bis oben hin vollgestopft ist. Für einen Auswärtigen wird die ganze Sache übrigens auch nicht einfacher, wenn man den Fahrpreis eigentlich – abgesehen von den genannten Tagestickets – nur passend zahlen kann, womit man nicht unbedingt rechnet. Für zuviel in den Münzschacht am Führerhaus eingeworfenes Geld bekommt man vom Fahrer zusätzlich zum Fahrschein einen Gutschein ausgestellt, den man bei der Firmenzentrale in Dublin einlösen kann. Man hat also immer wieder mal einen guten Grund, einen netten Ausflug in die Hauptstadt zu machen, oder man lässt den Bon bei geringen Beträgen großzügig im Bus liegen. Nur wenn man sich wie ein extrem dummer Tourist anstellt, der nur 20 Euro-Scheine hat, und einen freundlichen Fahrer erwischt hat, greift der auch mal in die Hosentasche, um Wechselgeld hervorzukramen. Dann lässt er sich vielleicht noch dazu überreden ein Handzeichen zu geben, wenn man an



seiner gewünschten Station ist, denn diese sind seltenst beschriftet und werden auch nicht angesagt oder sonst irgendwie ausgewiesen. Man benötigt also Geduld und Aufmerksamkeit, um sich irgendwann im öffentlichen Nahverkehr Dublin zurechtzufinden.
Zur Entschädigung für die ganzen Mühen und Unbequemlichkeiten, die man manchmal beim Busfahren haben kann, ist dieser aber ja – wie schon erwähnt – sehr billig. Für eine Einzelfahrt von den äußersten Rändern des Dubliner Einzugsgebiets bis ins unmittelbare Zentrum bezahlt man gerade mal 2,05 €, für ein Tagesticket 3,20 €. Außerdem kommt man mit dem sehr guten Fernbusnetz auch fast überall hin im Land, im Gegensatz zur Bahn, die zwar schneller und bequemer, dafür aber nur auf relativ wenigen



Er hat nicht bezahlt: Rache der irischen Tram…

Strecken zwischen den wichtigen Städten verkehrt . Man kann als Student mit einem Überlandbus für knapp 20 Euro ans andere Ende der Insel und wieder zurück fahren. Zwar ist die Fahrt einerseits nicht immer sehr komfortabel und dauert wegen der Tingelei über einige Dörfer an den Rändern der Fernstraßen eine halbe Ewigkeit, doch andererseits komme ich hier in Deutschland für dasselbe Geld gerade mal mit dem Zug von Tübingen nach Stuttgart und zurück. Aber irgendwas muss in Irland ja günstig sein, wenn schon nicht Wohnen, Essen und Saufen, dann wenigstens Mobilität – in einem Land das so groß ist wie Bayern.
Wer übrigens brav das nächste HÄHNCHEN kauft, wird auch noch herausfinden, was man in Irland alles mit dem Auto und dem Zug erleben kann. Es wird spannend, denn es geht um geplatzte Reifen und geworfene Steine! Noch viel krimineller wird es im übernächsten Heft, da geht es um illegale Einwanderer, Drogendealer, Überfälle, Einbrüche und Verhaftungen! Sex gibt's auch noch irgendwann, versprochen…! *Emka*

PS: Unser Irland-Korrespondent fühlt sich bemüßigt zu versichern, dass alles was er schreibt, die Wahrheit und nichts als die splitternackte irische Wahrheit enthält! Wenn's schon kein anderer mehr tut, kommt wenigstens das Hähnchen noch zuverlässig seinem Bildungsauftrag nach… garantiert und verbrieft!

Und noch ne neue Rubrik! Eigentlich gehörn Fanzine-Kritiken zum Standard für Gazetten, wie wir eine sind. Dennoch ham wir's zuerst ohne versucht, aber das änderte sich ganz rasch... denn irgendwann trudelten nur so e-mails bei uns ein, andre Fanzine-Macher – ausm Norden dieser Republik bis nach Budapest – versorgten uns mit ihren Machwerken. Und da es einiges zu bereden gibt, ist jetzt diese selbstverständliche Rubrik auch noch mit reingerutscht.

Human Parasit # 4
(A5, 1 € + P&V, human-parasit@freenet.de)
Philipp aus der Ecke Mönchengladbach hat unser Blättchen bei Vageenas' Rene rumliegen sehn und wurde flugs neugierig. So war er denn mein erster Fanzine-Tauschpartner. Und sein Human Parasit gefällt mir gut, wirklich ein lecker gemachtes Heftchen im klassischen D.I.Y.-Schnippel Design. Politik und Erlebnisberichte halten sich hier ideal die Waage. Sehr informativ der Artikel über die skrupellosen Typen vom Bacardi-Konzern, dazu Interviews mit 1982 (gelegentliche Sex Pistols-Coverband) und der BILANZ, ein keineswegs stereotyper England-Bericht und eine Aufschlüsselung der amerikanischen Gegenwart (von wegen *conservativepunks* contra *Punkvoter* und was sonst noch bleibt…). War für ne Woche meine ausschließliche Lektüre aufm Lokus. Respekt.

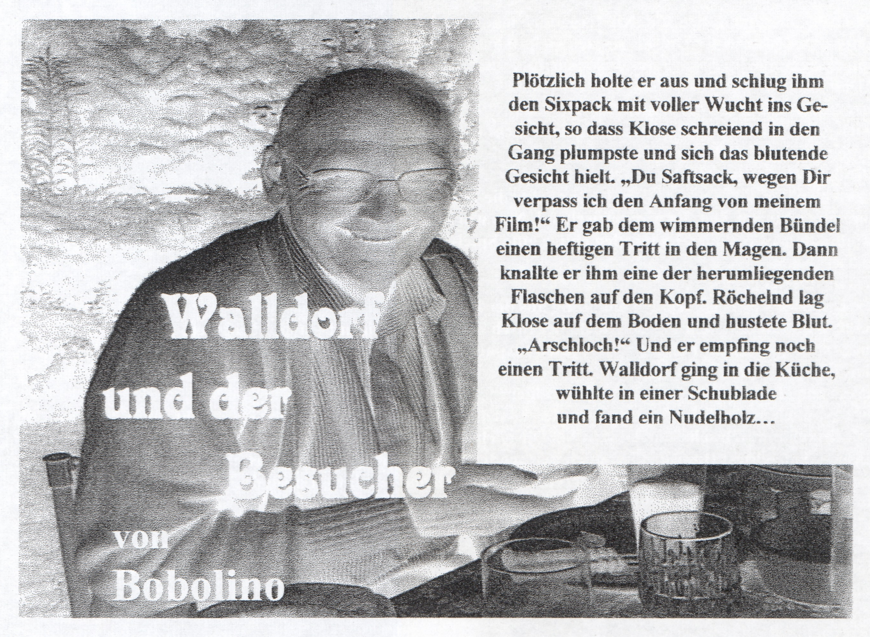
Magyar Taraj # 12
(A4, 200 Forint + P&V, bsarkadi@axelero.hu)
Wirklich schade, dass ich kein ungarisch kann. Denn das Magyar is so lecker aufgemacht, hat nen *hehe* „breit gefächertes" Themenspektrum – Punk, Punk und nochmals Punk! Und das steht dem Teil definitiv gut, ebenso wie die Coverbilder, die immer total geil aussehen. In der Ausgabe 12 interviewt Sarkadi Balázs alias Rocco u.a. die BRIEFS, EPOXIES, TIGER ARMY und eine bedeutungslose Kapelle aus deutschen Landen, auch DIE ÄRZTE geheißen. Genial aufgemacht ist der GREEN DAY-Artikel. Ach ja, scheut Euch nicht, Rocco zu mailen – der Junge spricht gut deutsch!

So schön, dass wir's wieder und wieder zeigen müssen: Roccos Fanzine.

Plastic Bomb # 49 www.plastic-bomb.de
(A4, 3,50 €, erhältlich an jedem besser sortierten Zeitschriften-Kiosk)
Lese das Plastic Bomb immer wieder gern, ist so für mich das deutlich bessere Ox. Während Letztere mir zu sehr in der „Emo-Garage" parken, leisten sich die Duisburger weniger Extravaganzen und liefern in hübscher Regelmäßigkeit z.T. interessante Berichte zu Konzerten, Aktionen Verrottungsfahrten, und, und. Highlights in der 49 warn der HAUSVABOT (was für n origineller Bandname *gähn*)-Tourbericht aus Russland und die Interviews mit TOXOPLASMA (Wally war mir schon immer sympathisch, erst recht nach diesem Interview), DRITTE WAHL (inzwischen ist Busch'n ja leider doch noch seinem Krebsleiden erlegen…) und den TOY DOLLS. Hier erfährt man echt ne Menge interessanter Dinge, die man nicht schon hundert Mal vorher gehört hat. Ok, manchmal nervt die leicht aufgesetzte Saufen-Cool-Streetpunk-Attitüde in den berichteten Verrottungsfahrten, aber das Rest-Heft ist ja immer noch so was von lesbar!

Sabbel # 13
(A5, 3,50 € + P&V, punkdeluxe@gmx.de)
Macher Ingo Rohrer ist auch bekannt durch seine Kolumne „Global Punk" im Plastic Bomb. In seinem eignen Heft interviewt und bespricht er lateinamerikanische Hardcore-Punkbanks, denen bekanntlich seine absolute Vorliebe gilt. Reisen und drüber schreiben tut der Ingo auch, hier Reiseberichte aus Argentinien (Buenos Aires), Uruguay, Chile und Indonesien. Dazwischen ereifert er sich noch über böse Nachbarn, Bullen und so fort. Der Autor von dem Senegal-Bericht war entweder mit irgendnem Scheiß zugedröhnt, oder was zur Hölle will er uns da eigentlich mitteilen?! Recht ordentliche Lektüre, zwei Sachen begreif ich nicht: das manchmal seltsame Layout und: muß ein A5er im Hochglanzdruck daherkommen? Dann doch lieber A4…! Bin nicht restlos überzeugt von dem Teil, muss ich ehrlich sagen. Dafür sind 3,50 entschieden zuviel des Guten…!

Walldorf Series

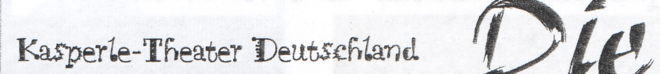


Plötzlich holte er aus und schlug ihm den Sixpack mit voller Wucht ins Gesicht, so dass Klose schreiend in den Gang plumpste und sich das blutende Gesicht hielt. „Du Saftsack, wegen Dir verpass ich den Anfang von meinem Film!“ Er gab dem wimmernden Bündel einen heftigen Tritt in den Magen. Dann knallte er ihm eine der herumliegenden Flaschen auf den Kopf. Röchelnd lag Klose auf dem Boden und hustete Blut. „Arschloch!“ Und er empfing noch einen Tritt. Walldorf ging in die Küche, wühlte in einer Schublade und fand ein Nudelholz…

Es war früher Abend und Walldorf hockte vor dem Fernseher. Das Abendprogramm hatte noch nicht angefangen und da er von den Vorabendserien nichts hielt, schaute er sich das RTL Werbefernsehen an. Es war immer interessant und spannend, was sie dort alles an Neuigkeiten anboten. Walldorf hatte noch nie etwas von den angebotenen Sachen gekauft, war aber des öfteren schon kurz davor gewesen, die Bestellnummer zu wählen. Gerade stellte ein jüngerer Bursche das „Magic Messer“ Set vor, mit dem man Gemüse und Eier in jede beliebige Form schneiden konnte.
„Und ein Hit für jede Ihrer Partys, oder wenn der Chef mal zum Essen kommt.“
Verkündete eine Stimme aus dem Off. Doch Walldorf hatte so gut wie nie Gäste und war arbeitslos. Er interessierte sich mehr für Heimwerker-Sets und Mittelchen, um das Bad besser sauber zu kriegen. Das Telefon schrillte. Er ging nicht ran. Es schrillte noch mal. Walldorf stellte den Ton lauter. Als es zum achten Mal schrillte, stand er laut seufzend von seinem Sessel auf, wobei er seine beiden Hände kräftig auf die Lehnen stützen musste, ließ vor lauter Anstrengung einen Furz und lief leicht strauchelnd in die Küche, wo das Telefon stand.
Es schrillte immer noch. Er nahm ab.
„Klose hier“, sagte die Stimme am anderen Ende.
– „Ja?“
„Darf ich zu Dir kommen?“
– „Klose – warum willst Du zu mir kommen?“
„Ich bin in Schwierigkeiten!“
Walldorf seufzte.
– „Bleib mir mit Deinen Schwierigkeiten bloß vom Leib.“
„Aber..“
Walldorf schnitt ihm den Satz ab, indem er auflegte und ging zurück zu seinem Fernsehsessel. Gerade wurde Schmuck, goldfarbene Delphin-Ohrknipser, vorgestellt. Die Moderatorin hatte eine angenehm warme Stimme.
Was war in Klose gefahren, um diese Zeit bei ihm anzurufen? Warum hatte er *überhaupt* bei ihm angerufen? Klose und Walldorf kannten sich schon seit der Schule. Sie waren nie dick befreundet, hatten aber in direkter Nachbarschaft gewohnt und ihre Mütter kamen gut miteinander klar. So hatten sie von Zeit zu

Walldorf Series

Zeit etwas miteinander zu tun. Kindergeburtstage etc... Nach der Schule trafen sie sich nur noch zufällig. Später dann gar nicht mehr, bis sie sich viele Jahre später im Einkaufszentrum wieder trafen. Sie tranken dann noch einige Biere zusammen, waren aber auch jetzt noch keine Freunde.
– „Und nun ruft der bei mir an."
murmelte Walldorf leise vor sich hin und schüttelte den Kopf. Das Telefon klingelte erneut. Walldorf fasste sich genervt an die Stirn. Das durfte doch nicht war sein! Es klingelte und klingelte und klingelte und klingelte. Er ging nicht ran.
– „Soll der doch klingeln, bis er schwarz wird."
Minuten später hörte es auf. Walldorf knackte die Dose, die er sich für diesen Abend gekauft hatte und nahm einen langen Zug. Es war erfrischend. Nun war auch dieses Problem gelöst und das Abendprogramm konnte beginnen. Es standen einige gute Spiel- und Actionfilme an, auf die er sich schon den ganzen Tag freute.
Die Türklingel schellte.
– „Wenn er das jetzt ist, tret ich endgültig aus der Kirche aus!"
dachte Walldorf. Er stemmte sich hoch, lief rasch zur Tür, riss sie auf – und tatsächlich: ER war es. Klose stand auf seinem Fußabstreifer, einen Sixpack Bier in jeder Hand und lächelte ihn verlegen an. Seine Wangen waren leicht gerötet.
– „Was zum Teufel willst Du um diese Zeit hier?"
„Du hast mich ja am Telefon nicht ausreden lassen – und beim zweiten Mal bist Du nicht rangegangen. Da dacht ich mir, ich schau mal direkt bei Dir vorbei."
– „Aha – da dachtest Du, Du störst mich mal schnell beim Fernsehschauen, schwallst mir die Ohren mit Deinen Problemen zu, trinkst Deine Bierchen fast alle alleine und bittest mich dann, Dich nach Hause zu bringen, weil Du es alleine nicht mehr schaffst. Hau ab! Oder ich mach was!"
Walldorf baute seinen biergestählten Oberkörper vor dem schmächtigen Klose auf. Klose stellte die Sixpacks auf den Boden und flocht seine Hände zu einer bittenden Geste zusammen.
„Hör mir doch zu. Nur einmal! Ich hab sonst niemanden. Jutta ist mir durchgebrannt – mit jemand anderem. Hör mir zu..."
– „Na wenn das alles ist, hast Du es ja jetzt gesagt. Nun hau hab.."
Er versuchte, die Tür zu schließen, doch Klose kniete nun auf die Fußmatte nieder und hielt mit einer Hand die Tür offen. Vom Wohnzimmer drang leise die Anfangsmelodie des Abendfilms. Klose wimmerte.
– „Also gut, komm rein."
Walldorf nahm einen Sixpack, ging in die Wohnung und Klose folgte ihm grabbelnd. Plötzlich holte er aus und schlug ihm den Sixpack mit voller Wucht ins Gesicht, so dass Klose schreiend in den Gang plumpste und sich das blutende Gesicht hielt.
– „Du Saftsack, wegen Dir verpass ich den Anfang von meinem Film!"
Er gab dem wimmernden Bündel einen heftigen Tritt in den Magen. Dann knallte er ihm eine der herumliegenden Flaschen auf den Kopf. Röchelnd lag Klose auf dem Boden und hustete Blut.
– „Arschloch!"
Und er empfing noch einen Tritt. Walldorf ging in die Küche, wühlte in einer Schublade und fand ein Nudelholz. Das Stöhnen wurde wieder lauter und vermischte sich mit den Fernsehgeräuschen. Das Nudelholz leistete ganze Arbeit. Doch das blutende Bündel bewegte sich immer noch. Walldorf zog sich gelbe Handschuhe über und schleifte den Kopf zum Türrahmen der Küchentür. Dann drückte er die Tür zwischen Hals und Rahmen zu. Der Körper wand sich noch ein bisschen hin und her, erst stark, dann immer langsamer, bis nur noch ein Röcheln zu hören war, welches dann mit einem pupsenden Geräusch in Stille überging.
Er streifte sich die Handschuhe ab und macht sich schwer atmend daran, den Videorecorder zu programmieren. Für diesen Abend war ihm die Lust am Fernsehen vergangen.
Das Problem mit Kloses Ex-Körper würde sich morgen schon lösen lassen. Er hatte seit einigen Jahren noch was gut bei Fred. Und der arbeitete bei der Kläranlage. Walldorf holte sich ein neues Bier aus dem Kühlschrank, da das alte inzwischen zu warm geworden war, setzte sich in die Küche und betrachtete die Leiche.





Die Arschgeiger

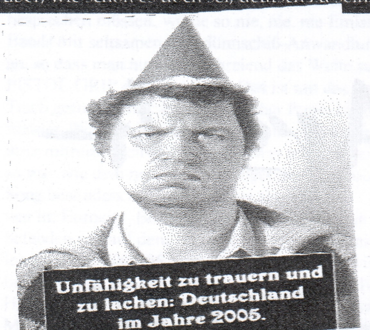


Gestatten, der letzte Schrei made in Germany: pessimistisch drauf sein! Auch wenn's uns noch viel zu gut geht, tun manche grade so, als lebten wir südlich des Äquators in Burkina Faso. Nein, das ist immer noch (leider) Deutschland! Heimat der Dauernörgler, Prozeßweltmeister und kohle-scheffelnden Depri-Musikanten…

Manchmal kommt mir dieses seltsame Land vor wie ne einzige riesige Selbsttherapie-Anstalt. Menschen hassen sich, weil sie nix taugen, weil ihre Wirtschaft – bislang einziger Quell bescheidener Freude – am Abnippeln ist, weil sie „deutsch" sind (verständlich), weil sie immer noch am Leben sind (weniger verständlich).
Ein prima Indikator für die allgemeine Malaise ist die Musik, die derzeit hierzulande so gehört wird. Sag mir, was für Musik Du hörst – und ich sag Dir, was Du für eineR bist!
Greifen wir doch mal beherzt in die Kiste mit der Aufschrift „Single-Charts". Interessant, interessant, als erstes *corpus delicti* fällt uns Musik einer jungen (ostdeutschen?) Band namens SILBERMOND in die Klauen. Irgendeine Tussie singt da dauernd davon, dass man im Regen stehe und deshalb wohl nie zusammenkommen werde – hmmm, sehr verdächtig! Die klingen, als seien sie noch eben rasch auf den deutschen Betroffenheits-Express aufgesprungen, um Kohle zu scheffeln. Losgefahren ist der Zug damals in Bochum, angeschubst von einem gewissen Herbert G., um dann schwerst depressives Liedgut wie „Ich dreh mich um Dich", „Dort und hier" oder „Unbewohnt" auf die Leute loszulassen. Praktischerweise kam dann noch die Jahrhundertflut übers Land geschwappt und Herr G. beschwor das neue, traurige „Mensch"enbild hervor. Seine Musik war ab sofort so was wie ein Massen-Konsens, jeder hörte sie. Sozialarbeiterinnen und Bauarbeiter lagen sich heulend in den Armen – und das zu abertausenden, wo auch immer Herr G. auftrat. Aber er konnte auch nachvollziehbare Gründe für seinen Weltschmerz geltend machen (Frau und Bruder binnen kurzer Zeit weg gestorben). Nein, Herr G. trifft hier keine echte Schuld, er löste nur etwas aus, was so oder so bald ausgebrochen wäre, nämlich die Befindlichkeit: alles scheiße hier!
Aber zurück zum Thema: inzwischen sind wir bei der Kiste „Kompensation chronischer deutscher Minderwertigkeitskomplexe" angelangt. Und befördern gar Merkwürdiges zutage: da

Kasperle-Theater Deutschland

singt eine Band namens MIA!, die sich dreist die Selbsttitulierung „Punk" rausnimmt, darüber, wie schön es doch sei, deutsch zu sein.



Und wenn das Mädel ganz doll mutig ist, dann packt es seine Deutschlandfahne raus und tänzelt damit über die Bühne und singt Zeilen wie diese: *„es ist was es ist sagt die Liebe / was es ist fragt der Verstand / Wohin es geht das woll'n wir wissen / und betreten neues deutsches Land"* („Was es ist", benannt nach einem übrigens schönen Fried-Gedicht) – wobei bei den Worten „neues deutsches Land" bestimmt mancher Osteuropäer aufschrecken dürfte – entweder ist das einfach nur dummdreist oder bewußt doppelbödig und berechnend…

Also diese MIA! haben für mich nix, aber auch rein gar nix mit Punk zu tun (klingt eher wie NDW), und zweitens kotzt mich dieses gar nicht mal so harmlose Spiel mit dem Feuer „Nationalstolz" nur an, in Zeiten wo Rechtskonservative gerne mit Parolen wie der von den „Parallelgesellschaften" oder der unsäglichen „Leitkultur" rumzündeln. Denn Deutsche können nicht so etwas wie ein ungestörtes Verhältnis zu ihrem Dasein entwickeln und wenn, dann entlädt sich das nur in seiner häßlichsten und extremsten Form. Bevor ich wieder abschweife, noch ein Wort zu MIA!: wenn so verkappte Schrebergartendeppen den Segen einer Quote für deutsche Musik im Radio stellen sollen, dann fass ich mir an den Kopf und frage mich, ob wir nicht massig unbekannte deutsches Sachen haben wie Punkbands oder sonstiges Undergroundzeugs, das nie im Radio „stattfindet" und das auch nie werden wird, Quote hin oder her…! Überhaupt: erhebt sich nicht während der Quoten-Deppatte nicht wieder der große böse Geist aus den Giftschränken der Vergangenheit und dröhnt: „Ihr habt nur eine Chance, zu überleben: besinnt Euch Eurer deutschen Identität! Ihr seid die aller-coolsten Macker unterm Abendrot, nur weiß es keiner! Zeigt's Ihnen, jetzt!" So sprach also der böse Geist. Und er fand willige Vollstrecker seines Wortes in Banden wie den Böhsen Onkelz oder Landser… Aber zurück zu den Heulsusen: siebzehnjährige Mädels färben sich die Haare schwarz und rennen in schwarzen Samtgewändern rum, die aussehen wie aus dem Ratgeber: „Gruftie-Styling – so gelingt's garantiert!" Dabei sind sie's (jedenfalls nicht alle) gar nicht… Nein, die Girlies waren auch nur eine künstlich geschaffene Erfindung der Industrie. In Wahrheit waren und sind Heike Makatsch, Sarah Kuttner und Co. auch nur verängstigte, aufgeregte Küken. Die Industrie: ja, die verordnet uns, passend zur momentan gefühlten Stimmung, was wir jetzt zu hören haben. Nächstes Jahr werden wir dann wieder von verhungerten weiblichen Hühnerknochen aus Amerika zugeheult und alles hält sich hübsch die Waage…

Zurück zu unsrer Gruselkiste: ganz unten vom Boden, quasi als Bodensatz, fingere ich eine leicht verstaubte Scheibe heraus, mit spitzen Fingern halte ich sie in die Höhe und puste erstmal den Staub runter. Da werden nach und nach die Buchstaben sichtbar „S-I-L-V-E-S-T-E-R-B-R-Ü-L-L-E-R", hä? Ach so, die üblichen Todsünden des Geschmacks, wie sie dies Land alljährlich zu Fasching und Neujahr berieseln. Lachen auf Knopfdruck, Blasenentleerung auf unser Kommando – *prust* ! Womit wir beim entgegengesetzten Extrem wären; selbst der Humor wird hierzulande verordnet, verbeamtet, „erlassen"! Mike Krüger, Rudi Carrell, Mittermaier, „Anke", „Bully" – wie sie alle heißen, die Quotenspasskis der Nation. Wir sehen also, dass die Deutschen entweder zu Weinerlichkeit, nationalem Pathos oder „Humor" greifen, wenn sie meinen, es ginge ihnen ja so schlecht … Alles Arschgeigen – und André Rieu fiedelt ihnen allabendlich den letzten Walzer. *jof*



Musikalische Geisterfahrer der „Nation": Mia!



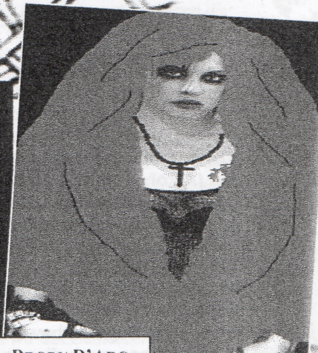
Hallelujah!

Yeah, hier ist der Beweis: PUNK erschuf Gott und Christentum! Alles Leugnen und Abstreiten hilft nix mehr, wir entlarven das Lügenwerk von Papst und Kirche! Ladies und Gentleman, wir verraten Ihnen, was uns über Jahrhunderte verschwiegen wurde : GOD WAS A PUNKROCKER!



Hank Bin Punk

Stammvater der Schäflein auf Erden war nicht der dauernd notgeile Polygamist Abraham, sondern **Hank bin Punk**. Jener mysteriöse Heilige aus den weiten Steppen Norwegens wurde rasch dem dreisten Lügenbold Abraham vorgezogen. Und Gott schenkte ihm Behausungen und folgsame Kinder wie Sterne am Himmel. Seinen Traum von 74 Jungmännern im Himmel erfüllte Gott, der ihn auf fernen Pfaden in eine Novizenschule des Dominikanerordens führte… Heureka! Etwas stutzig wurde Gott, als der von ihm Auserwählte ihn mit „Allah" anrief und sich so komische arabische Schriftzeichen auf sein Patriarchen-Gewand kritzelte. Heute ist Hank bin Laden Urvater a.D. mit Hauptwohnsitz Scharm-el-Scheich, wo er im Nil plantscht und emsige Aktivitäten zur Beseitigung des „lügnerischen Christentums" vorantreibt. Oh Herr, führe dies verirrte Schäflein wieder heim! Ach, Undank ist der Welten Lohn!



Brody D'Arc

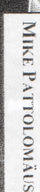
Oh Herr, sündhaft ist das Fleisch! Verflucht sei die weibische Leibesfrucht, die uns sinnen- und willenlos macht! Stoße sie in den schwarzen Abgrund hinab, die lasterhaften Weiber, die ihr blenderisches Teufelswerk ausüben! Stoß tief hinein…*ähm* hinab, mach uns zum Werkzeug Deiner Rache (au ja)! So, wie Du die schlangenzüngige Ketzerin **Brody D'Arc** auf dem Scheiterhaufen verbranntest! Sie, die Scharen von Männern ins Verderben stürzte und mit ihrer Stimme uns allen das Böse einflüsterte… Nun heißt es, sie sei wiedergeboren worden, um uns in rattenscharfer Nonnentracht abermals zu versuchen …! Herr, gib uns Kraft, den Willen und den Glauben, dieser verschmutzten Heiligen zu widerstehen! Die Buhlschaft des Teufels ist unter uns, ohhh, ich spüre die Macht des verfluchten Fleisches …! Oh yeahhhh, halleluja! Er – *er* steht …! Lasset alle Glocken läuten, ich bin wiedergeboooren, *dingdong* *meine* Glocken pendeln wild hin und her …… ohhhhh, yeeeeahhhhhh……………!



Duane Luzipeters

Herr, mir wird so, ich weiß nicht wie – mir läuft ein Schauer übern ganzen Leib! Bin doch ein töricht dummer Kerl (hää?). Wenn ich IHN sehe, ihn, der uns regelmäßig den Messwein bei unsren Gottesdiensten wegsäuft, ihn, **Duane Luzipeters**! Hattest Du ihn nicht eigenständig die Himmelsstufen runtergeschmissen, als er an Deinem Thron, o Lord, rüttelte und brüllte: „Gib mir dat Scheißteil! I wanna destroy!" Herr, wir leben in tiefster Furcht vor IHM. Während wir in Deinen lichten Gotteshäusern Zuflucht suchen, begehen er und seine Satansbrut schwarze Messen in düster schummrigen Kapellen…! Gib uns Kraft, dem leibhaftigen Teufel zu entsagen. Ständig versucht er uns einzufangen für sein Schattenreich. Warum nur fällt es mir so schwer, mich seiner Sensenmelodie zu entziehn? HERR, rette mich, er fasst mich an den Beinen – verflucht, ich muss tanzen, tanzen, tanzen immerdar und ewig!

Mein allmächtiger Herr und Meister, einen vergaß ich, fürwahr! Der besingt den Satan höchstpersönlich – und das in der Sprache Deiner Scholasten („Ave Satani")…! Auf den Dörfern, in den Städten und auf den Straßen erzählt man sich noch heute, dass ER überall ist. Er verfolgt uns in unsren schweren Träumen, regelmäßig sucht ER uns heim! Dann kommt Er, **Mike Pattolomäus**! Seine Häscher metzeln unsre Geschmacksnerven zu tausenden nieder, verspeisen uns bei lebendigem Leibe! Zu schlimm sind seine Taten, sie weiter zu nennen, hieße gegen Gott freveln! Kleinwüchsig von Gestalt, verhöhnt er uns mit seiner teufelsgleichen Boshaftigkeit!



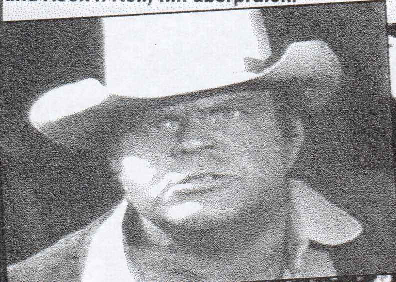
Mike Pattolomäus

Willkommen in Absurdistan



Aus der Reihe „Neue EU-Staaten im Selbstversuch“,
Teil 1: Das Baltikum

Sie nennen sich „Tigerstaaten“ und prahlen mit flächendeckender Internetversorgung und einem utopischem Wirtschaftswachstum. Kurzum, die drei Zwerge des Baltikums – Estland, Lettland und Litauen – sind die Streber unter unseren neuen osteuropäischen EU-Brüdern. Doch wie sind sie wirklich, die Länder am Baltischen Meeresbusen, im Niemandsland zwischen Russland, Weißrussland und Polen. Während diese Nachbarländer mit eindrucksvollen Klischees (Alkoholmissbrauch, Separatisten, schlechtes Wetter bzw. schlechte Kernkraftwerke, bzw. Alkoholmissbrauch) unsere Vorstellungswelt bereichern, wissen wir von den „Staaten“ am bernsteinsatten Ostseestrand, wenn wir ehrlich sind, rein gar nichts, wir haben nicht mal schmissige Vorurteile, die man pflegen könnte.
Um das zu ändern, hatten wir uns aufgemacht, diese geheimnisumwobenen Staaten persönlich in der EU willkommen zu heißen und um in einem Pioniersakt den Weg für den künftigen westeuropäischen Massentourismus zu ebnen. Da der Weg ins Zielgebiet für Sparfüchse wie uns nicht ohne Umwege zu bewältigen ist und per Billigflug über Finnland führt, konnten wir quasi im Vorübergehen auch dieses Land auf liebgewonnene Vorurteile (Kaurismäki, Kauderwelsch und Rock'n'Roll) hin überprüfen.



Finnland No.1: Helsinki is Hell

Nach Landung in Tampere wurden wir auf der folgenden 3-stündigen Busfahrt nach Helsinki in trügerische Sicherheit geschaukelt – Märchenhafte Landschaft, märchenhafter Busfahrer, dessen gesungene Ansagen etwa klangen wie „Täässaa nuumeri rihgnlkopa“ und märchenhaftes deutsches Duty-Free Bier – Die andere Seite Finnlands sollte sich uns erst noch offenbaren. Angekommen in unserer Unterkunft im charmanten Puff-Viertel in Helsinki, die uns alte Freundinnen aus Karlsruhe zur Verfügung stellten, wurde der klimpernde, hochprozentige Rucksackinhalt eingekühlt, Deo unter die Achseln gespritzt und ein erstes Mischgetränk zur Abendvorbereitung verkostet, um ohne weitere Umstände ins Nachtleben zu starten. Zielstrebig steuerten wir den legendären *Stellar Pub* in der Helsinkigatan an, der auf Anhieb seinem Ruf gerecht wurde. Im dortigen Kellerloch zeigt Finnland sein anderes, betrunkenes, Gesicht – heiße Musik und kalte Schultern unterkühlter Finninnen, schielende Teenager und Asphaltcowboys. Erwartungsvoll nahmen wir Platz, durch strategisch - steuerfreies Vorglühen konnten uns auch die landesüblichen Science-fic-

tion-Bierpreise nicht beeindrucken. Die Kulisse war bereitet, die Vorstellung konn-te beginnen. Den Auftakt machte eine Gruppe in die Jahre gekommener Alkoholiker, deren Chef, erkennbar an einem ranzigen Lederhut, uns wild gestikulierend aufforderte, zusammenzurutschen, damit seine Truppe Platz an unserem Tisch finden könne. Mit großem Buhei fanden die Jungs dann doch einen anderen Tisch – zu unserem Glück, wie sich noch zeigen sollte. Stattdessen nahmen halbwüchsige Mädchen neben uns Platz, die lallend unseren ersten Eindruck bestätigten: „This is the best Place in Helsinki!" Während an unserem Tisch ein heftiger Streit zwischen den Mädchen und dem Barkeeper (offensichtlich darf man im *Stellar Pub* nicht einschlafen) ausbrach, in dessen Verlauf eines der Girls ihren schlafenden Freund heftig ohrfeigte, beobachtete ich unsere Alkoholikerfreunde am Nebentisch: Der Typ mit dem Lederhut sprang bei jedem Iggy Pop-Song unkontrolliert auf, spielte schreiend Luftgitarre und schleuderte seine grauen Strähnen über den Tisch, während einer seiner Kollegen, ein dicker, etwa 1,50m großer Ex-Bodybuilder mit lächerlicher Schirmmüt-ze, nur schweigend auf einer Bank saß und stoßweise atmete. „Welcome to Helsinki" – rief ich mir noch die freundlich Begrüßung unseres Märchenbusfahrers in Erinnerung, als der dicke Bodybuilder begann, mit grober Wucht auf den Boden zu kotzen – die Reise hatte begonnen!

Weiter ins Baltikum: Estland – viel vor und nix dahinter!

Vielleicht hätten wir misstrauisch werden sollen – „Hiiumaa, eine ruhige, wunderschöne Insel, ein Paradies für Vogelbeobachter" stand in unserem Reisführer und nachdem uns in der estnischen Hauptstadt Tallinn die marodierenden finnischen Partytouristen (von den Esten werden sie liebevoll „Scheiß-Elche" genannt) in der kitschigen Altstadt und die Abzocke im schäbigen Rest der Stadt auf die Nüsse gegangen waren, erschien uns die Aussicht auf Meer und Inseln verlockend, zumal wir auf der stürmischen Überfahrt von Helsinki nach Estland zu begeisterten Fährfahrfans geworden waren. Was wir noch nicht wussten: „Ruhig" ist im Baltikum Synonym für sowjetische Servicewüste, das bedeutet Busse (Kindheitsnostalgie bizarr: deutsche Busse aus den frühen 80ern mit deutscher Werbung, zum Beispiel *„Bofrost Karlsruhe"*), die nur einmal am Tag fahren, dann aber gerne morgens um 6 Uhr und am Wochenende überhaupt nicht; das bedeutet angeberische Touristeninformationsbüros mit prollig-wehender EU-Fahne, deren „Informationen" sich aber bei weiterer Recherche als Wunschträume des estnischen Ministeriums für Tourismus entpuppen. Spätestens aber bei dem Versuch, in der Inselhauptstadt (angeblich mit eigenem Flughafen! Jaja...) etwas zu essen und ein Bier zu finden, muss der Besucher hier verzweifeln. Nach langer Suche saßen wir in einer Art Jugend-Tanzlokal, wie man es aus DDR-Liebesfilmen kennt: pseudoflotte Einrichtung (selbstgebastelte! Coca-Cola-Werbung und Teppichboden an der Wand, verschlissene Plüschsofas in der Ecke, Furniertanzfläche), zwei kichernde Insel-Backfische mit Minipli an der Theke , durchs Panoramafenster der Panoramablick auf gelangweilte Inseljugendliche am tristen „Strand", die es tatsächlich schafften, auf der Inselschaukel Überschläge zu machen – wenn's in der Hölle nicht mal Drogen gibt, werden die Leute strange. Vor dieser Kulisse schworen wir uns feierlich, der Insel den Arsch zuzuwenden und nur noch die baltische Zivilisation, sprich die Hauptstädte, zu testen und fuhren schimpfend und Soljanka – essend mit der nächsten (in Schottland ausgemusterten) Schrottfähre zurück aufs Festland und mit klappernden Bussen vorbei an Holzhütten, Plattenbausiedlungen und Materialfriedhöfen der Roten-Armee (von deren Betreten im Reiseführer dringend abgeraten wird, wahrscheinlich wird man dort zeugungsunfähig) auf dem schnellsten Weg zurück nach Tallinn. Nach einem nötigen Nickerchen im öffentlichen Park (Zitat Reiseführer: „Schlafen sie aus Sicherheitsgründen niemals in öffentlichen Parks!"), nur wenig gestört durch die allgegenwärtigen besoffenen Russen, die sich hinter uns versteckten (im ganzen Baltikum darf nicht in der Öffentlichkeit getrunken werden!), bestiegen wir den Nachtbus nach Riga, treu dem Vorsatz, nur

noch die Städte zu durchrocken und wild entschlossen, uns ein Urteil auch über das Restbaltikum zu bilden.

Der Nachtbus nach Riga

Busbahnhöfe zeugen wohl auf der ganzen Welt von ganz besonderem Charme – gerade im Baltikum. Hier auf den Nachtbus nach Riga/Lettland zu warten, hatte schon was für sich – zum Beispiel den Alkoholgegerbten Profitrinker, in dem wir unseren Meister fanden, als er auf Ulis klägliche Dosenbieranstrengungen mit einer ge-



konnten „einen Flachmann-auf-einmal-exen"-Übung konterte und seine Kür zu unserer Bewunderung noch toppte, indem er den Inhalt, versetzt mit grüner Gallenflüssigkeit, postwendend wieder hervorzauberte – Chapeau! Kopfschüttelnd wandten wir uns dem wartenden Bus zu. Ob Lettland auch mit solchen Attraktionen aufwarten könnte? Ja! Das Potential zeigte sich uns bereits im Bus: drei lettische Herren sorgten, quasi als Botschafter ihres Landes, mit Stinkrülpsern, Lallen und einem Körpergeruch, der uns eindringlich an den Pumakäfig im Karlsruher Zoo erinnerte, für gediegenes Ambiente in den nächsten 6 Stunden.

„In Riga, we have toilets!" – Lettland, ein Land mit klarer Message

„Das Paris des Osten" wird Riga genannt und dies auf den ersten Blick zurecht! Im Kopf noch die Eindrücke aus dem mürben Tallinn, konnten wir hier breite Flanierstrassen, ultrafette Häuser und vor allem den grandiosen dreibeinigen, futuristisch anmutenden Fernsehturm bewundern, der die Stadt überragt (der aber bei näherem Betrachten gnadenlos vor sich hin rostet). In der Altstadt fielen uns zuerst die Preise ins Auge: Aufgeregt stellten wir fest, dass, wenn unsere Rechnung stimmte, hier alles halb so teuer wie zuhause war! Unsere Rechnung stimmte aber natürlich nicht - in Riga ist alles doppelt so teuer wie in Deutschland...

Nach dieser ernüchternden Feststellung knöpfte ich vor der architektonischen und künstlerischen Kulisse der Altstadt meine Hose auf um meine, auf der langen Busfahrt vollgetankte Blase an einem malerischen Barockgebäude zu leeren. Genau auf diesen Moment schien aber eine Vertreterin der lettischen Staatsmacht gewartet zu haben, um uns offiziell in Riga zu empfangen: „Hey, what you're doing, Stop it!". Ich drehte mich um und blickte einer wunderschönen, jungen Polizistin in die Augen. Ich wunderte mich, wo die denn so plötzlich herkam und noch bevor ich ein Wort sagen konnte, wanderte ihr missbilligender Blick zu meiner, immer noch offenen Hose. Mit rotem Kopf drehte ich mich um, nestelte an meinem Gürtel und spürte ihre eisigen Augen in meinem Nacken. „You don't have do do this, in Riga we have toilets!", und ließ mich allein mit meiner Scham zurück. Ein erster, aber nicht der letzte Kontakt mit der Staatsgewalt in Lettland...

Weil unsere Nasen die Gesichtskontrollen selbst in den billigsten Absteigen nicht bestanden hatten, mussten wir auf den städtischen Campingplatz ausweichen, ein Traum in schäbig-grün und Beton-grau! Zwischen süddeutschen Lehrerfamilien mit dicken Kindern in doppelt gesicherten Campingbusfestungen fanden sich sogar zwei richtig nette Jungs aus Chemnitz, die sich aufgrund ihrer DDR-Herkunft nicht nur in bezüglich ossiger Trostlosigkeit, sondern auch in Sachen Wodka auskannten. Nachdem wir uns dergestalt präpariert hatten, sollte dem Nightlife made in Riga gezeigt werden, wo der Vater made in Baden den Most holt. Von der, in den deutschen Medien hysterisch abgefeierten Partyszene Rigas fand sich außer teuren Langweilerpubs und einer Kneipe mit offen praktiziertem Hitlerkult allerdings nur ein netter Club, na ja, vielleicht waren wir auch extrem planlos ...

Aufregender als die Abende sind in Riga sowieso die Heimwege, zum Beispiel unserer in jener Nacht, in der eine Gang russischer Hooligans Anstalten machte, unseren Zeltplatz in Riga auszulöschen, nachdem sie direkt vor unseren Nasen, quasi aus dem Handgelenk, eine komplette Bushaltestelle und eine Telefonzelle entglast hatte – Wirklich strange wurde das Ganze aber erst, nachdem Uli die lettische

Polizei angerufen hatte und die Beamten sich als noch unseriöser als die Randalierer herausstellten, vor allem aber als ganz wesentlich häßlicher als das Girl von der Hosenschlitzkontrolle ... .

Indian Summer in Litauen

Eine der wenigen richtigen Entscheidungen des Urlaubs war es, trotz unserer wachsenden Abneigung gegen das Baltikum die Pobacken zusammenzubeißen und nach Vilnius/Litauen durchzubrettern („bollern“ wäre angesichts der Schrottbusse und Schrottstrassen der richtigere Ausdruck). Vilnius wartete für uns doch tatsächlich mit einigen richtig Urlaubsmäßigen, relaxten Spätsommernachmittagen auf, mit hervorragendem, unschlagbar billigem „Ekstra“-Pils, KGB-Folterkammerbesichtigung und besoffener Stadtbegehung. Von einem hervorragendem Basislager (Zitat Reiseführer: „billiges, aber unsicheres und schmutziges Etablissement“) aus ließen sich bequem Ausflüge, etwa ins berüchtigte Freakviertel „Uzupais“ unternehmen, dass vielleicht vor 20 Jahren mal verrucht war, inzwischen aber von frustrierten Althippies bevölkert wird. Trotzdem glänzt vor allem dort die Stadt durch cooles Ambiente, untermalt von Sixpacktrinkenden Punks, netten Kneipen und charmanter Abgefuckt-heit.

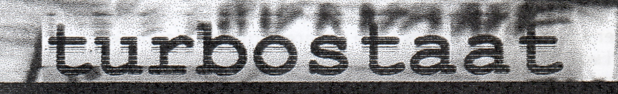
Das Nachtleben stellte sich als eher gemütlich und übersichtlich dar, wohl auch, weil wir unter der Woche dort waren und weil wir, wie immer, keine Ahnung hatten, wo der Bär tanzt. Trotzdem kamen wir in den Genuss einiger empfehlenswerte Lokalitäten, in denen man eigenartiger Weise am gleichen Abend überall den selben Leuten begegnet – entweder ist Vilnius eine Stadt der Zwillinge oder die Menschen legen ein hohes Partyhopping-Tempo an den Tag. Egal, überall gute Musik, freundliche Menschen und sogar einen deutschen Hippie-Sextouristen aus Stuttgart trafen wir, der uns seine „totsicheren“ Anmachsprüche demonstrierte: „Hey, are you listening to Pink Floyd? You're looking so relaxed!“ Trotz all dieser schönen Dinge mit denen Vilnius aufwarten konnte (z.B. auch Wodka in Joghurtbechern, für den kleinen Durst zwischendurch), hielten wir es für angebracht, das Baltikum zügig wieder zu verlassen, schließlich wartete Helsinki wieder auf uns!

Helsinki No.2: „When it's hot, you have to scream “

Das Ende unserer kruden Urlaubsaktion wurde vor allem durch zwei Tatsachen zum Erfolg: erstens konnten wir dank dem taktischen dutyfree-Alkoholkaufrausch auf der Fähre den 15 Euro teuren Bieren in Hel-sinki in den folgenden Tagen den Stinkefinger zeigen und zweitens sorgte die sehr zu lobende Gastfreundschaft von Carmen und Christiane, die ihre 1,5 qm Wohnung für 5 Tage mit uns teilten, für allgemeine Behaglichkeit.

Auf dieser Basis konnten dann in aller Ruhe ein paar schöne Impressionen dieser großartigen Stadt gesammelt werden: 70 jährige Rockopas mit 300gr Pomenade in den letzten drei Haaren und goldener Elvis-Gürtelschnalle; Tramfahrer, die sich beim Fahren unentwegt kämmen und viele geile Plattenläden, in denen man Country- und Tangoplatten kaufen kann, auf denen Finnen singen „Ich bin ein einsamer Waldarbeitsmann“ oder „Es gibt heutzutage keine Juden mehr wie Jesus“. Schade war nur, dass wir Auftritte der derzeit besten finnischen Bands WASTED und ENDSTAND knapp um wenige Tage verpassten – das mitzunehmen wäre natürlich die Krönung gewesen.

So bereiteten uns das größte Vergnügen die Besuche der besten Sauna Helsinkis: Der Saunameister dort ist stets betrunken und singt den schönen Frauen zotige Ständchen und man wird von den Stammgästen gezwungen, sich in das allerbrutalstheiße Kabuff unter der Saunadecke zu zwängen („You are German? Be brave, when it's hot, you must scream, huaaagh !!!“) – alles sehr schön und aufregend. Unser rührenstes Erlebnis hatte sich der Weltgeist schließlich für den Schluss aufgehoben: die Abschiedsszene in Helsinki, der Bus stand schon mit laufendem Motor bereit, wurde von einer unbekannten Profitrinkerin begleitet, die sich herzerweichend erbrach, während wir uns emotional von unseren Gastgeberinnen verabschiedeten – so endete also alles wie es begonnen hatte, der Kreis hatte sich geschlossen. Fazit: Wer Urlaub will, soll nach Spanien, wer Rock'n'Roll will, soll nach Helsinki und wer den Osten kennenlernen will, kann das auch in Ostberlin oder soll gleich nach Vilnius fahren. *Christoph*



turbostaat

dass turbostaat womöglich die band der stunde sind, wird mit jedem neuen album der formation aus flensburg, husum und hamburg noch weiter zementiert. wütende, intelligent und persönlich geschriebene und gespielte musik, die ein wechselbad zwischen emo und punk nimmt. aus diesen und vielen anderen gründen mussten die jungs dem HÄHNCHEN einfach rede und antwort stehen. das erledigten bassist tobi und gitarrist marten auf ihre gewitzt charmante und humorvolle art und weise.

Erstmal n dickes Kompliment für Euer aktuelles Album „Schwan"! Finde, der Reiz besteht gerade darin, dass man eine gewisse Zeit zum Reinhören braucht, gerade was eure Texte anbetrifft. Fest steht mal, dass sich fast alle Songs durch eine gewisse Schwermut auszeichnen, die oft in Trostlosigkeit umschlägt. Jedenfalls hebt ihr euch wohltuend von all den Gute-Laune-Saufen-Spaß-haben-Bands ab. Im Booklet zum ersten Album „Flamingo" steht unter dem Text zu „Rache für Mautze" Folgendes: „ich =Punk=?" Entspricht das eurem Selbstverständnis und lässt sich das auch als eine Infragestellung der heutigen Punkszene verstehn?

Tobi: Ja, entspricht meinem Selbstverständnis insofern, dass ich mich und uns definitiv in der „Punkszene" zu Hause und als ein Teil davon verstehe und mich diese ganzen dazugehörigen Komponenten sozialisiert haben... Allerdings gewisse Dinge und Ansichten nun mal nicht statisch sind, aber oftmals so gedeutet werden à la: Punk geht so: ... Was ich nich so akzeptieren kann und will und deswegen dieser Konflikt entsteht. Das Bemühen der Band an sich ist ja auch mit z.B. der Gestaltung der Platten etc. nicht dem vorgefertigten Bild zu entsprechen, sondern unsere eigene Variante dessen, was wir, als Punk, so definieren, unterzubringen und dem ganzen ein Forum zu bieten. Dies ist halt auch mein Zuhause.

Marten: Ja, aber nicht alleine die Punkszene. Von den Texten her geht es eher darum sich selber Fragen zu stellen.

Könnte mir vorstellen, dass Ihr mit Eurer Musik und Eurer Auffassung von Punk in bestimmten Kreisen aneckt. Ist das so und wie geht Ihr dann mit ignoranten Deppen um?

Marten: Gar nicht...

Tobi: Word.

Mal prozentual gesehen: Wieviel ist Kopf und wieviel pure Emotion (also ausm Bauch heraus), wenn Ihr Songs schreibt und dann einspielt? Wie heißt es doch so schön in „Cpt Käse": „versuch doch mal zu fühlen / nicht denken / sondern fühlen".
Marten: 50/50... man bringt ja seine Wut etc. in eine Form sprachlich und musikalisch und versucht das anschließend noch so zu basteln, dass es flutscht. Wir überlegen uns eigentlich ständig was wir da tun.
Tobi: Wir könnten ja auch unserer Tagesform entsprechend einfach nur rumnoisen...sollten wir mal tun... Allerdings führt das dann wohl zu nix... als... Lärm.

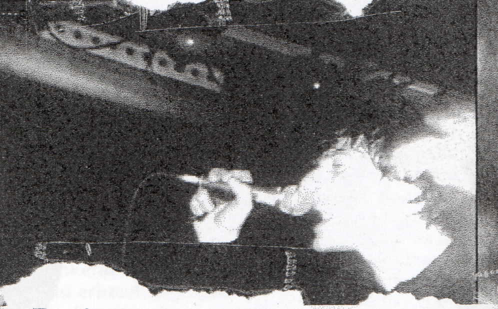
Auf die Gefahr hin, dass Ihr das schon öfter gefragt worden seid: glaubt Ihr, dass sich norddeutscher und - sagen wir mal - Punk ausm Ruhrpott voneinander unterscheiden, insbesondere was das Songwriting angeht? Es gibt da ja beispielsweise das Vorurteil, norddeutsche Bands würden eher „verkopfte" Texte schreiben...
Marten: Nee, glaub ich nicht. Und wenn hängt das sicher mit regionalen Trends zusammen. Z.B. ja, TREND kommen aus Süddeutschland und schreiben eigentlich schon „kopfige" Texte, während es hier ja auch ein Haufen sunshine-Emo Kapellen gibt. Ich halte das schon für Quatsch...

„Turbostaat" ist ein netter Bandname, der zu Spekulationen förmlich einlädt (etwa als Reaktion auf den allüberall herrschenden Turbokapitalismus). Würdet Ihr Euch heute mit Euren gesammelten Erfahrungen immer noch so nennen?
Marten: Ich finde den immer passender. Wäre immer erste Wahl, da er für mich auch alles ausdrückt, wofür und wogegen wir stehen.

Erzählt doch mal, wie Ihr darauf kamt, „Trauertränen" von Torpedo Moskau und „U-Boot Manöver" zu covern! Sind ja eher rare Songs, die nicht unbedingt jeder kennt. Habt Ihr irgendeinen Bezug zu Stephan Mahler?
Marten: Das waren geile Lieder, die wir gerne gehört haben und dann gecovert haben. Klar spielt es auch ne Rolle, dass die nicht so viele kennen, aber sollten, jedoch spielen wir die in erster Linie, weil wir sie mögen. Fanden wir irgendwie geiler als Black Flag noch mal zu covern, das machen schon recht viele. Die Mahlersachen habe ich immer gerne gehört, aber sonst habe ich keinen Bezug zu dem.
Tobi: Mir ist das schon irgendwie wichtig irgendwie damit auszudrücken: danke dass du unsere Platte gekauft hast, aber hör dir das Lied mal an, kennste nich, geh mal besorgen die Scheibe. Viele geile und wichtige Bands verschwinden im Nichts, weil sie halt nicht mehr aktuell sind, aber trotzdem saugut. Dem zahle ich gerne Tribut.

Wie steht Ihr denn eigentlich zur Quasi-Reunion von Slime unter dem Namen Rubberslime? Die war ja für viele ein rotes Tuch, weil sie finden, dass dadurch die alten Ideale verraten würden.
Marten: Das ist mir sowas von egal ...
Tobi: Mir ist das sogar noch egaler.

Lasst uns über den Song „Schwan" reden, einem meiner absoluten Lieblingssongs. Ist das Schlußstück des



„Es ist auch sehr nett mit den Beatsteaks. Die benehmen sich uns gegenüber sehr korrekt und nicht wie Rockstars." Marten

gleichnamigen Albums und verströmt eine ziemlich triste, um nicht zu sagen morbide Stimmung. Könnte es sein, dass der Song in irgendeinem Zusammenhang steht zu der Gegend, aus der Ihr stammt (Flensburg / Husum)...?

Marten: Ja auch, aber eigentlich ist der etwas allgemeiner gemeint, so die Umgebung und das Umfeld in dem man lebt. Das ist dann auch trist und morbide vielleicht, aber der Schluss ist dann ja der Ausweg aus dem Morbiden. Für uns ist das Lied eher was Hoffnungsvolles Nettes.

Ihr seid schon sehr weit gekommen, wart zuletzt ja auch mal mit den Beatsteaks auf Tour und konntet da ja ein wenig mitverfolgen, wie das ist, wenn eine Band plötzlich ganz groß rauskommt. Hat Euch das Angst gemacht oder eher ermutigt und war schon sowas wie Rockstargehabe bei Arnim & Co. zu beobachten?

Tobi: Rockstargehabe, Rockstargehabe... ich hab da gar kein Rockstargehabe jemals bemerkt. Die Jungs sind große Klasse und mit denen zusammen machts einfach unheimlich viel Spass, deren Publikum ist nett zu uns und wir sind nett zu denen. Das Ganze ist ne Milchmädchenrechnung: nette Leute-nettes Publikum=1+! Ich empfinde allerdings diese „Rockstar" Beurteilung oftmals als eine große Punkallüre und sehr überbewertet.

Marten: Angst hat das nicht gemacht, aber ermutigt, wie zum Beispiel: „Jetzt wollen wir das auch", hat das uns auch nicht. Es war halt etwas Anderes und es ist auch sehr nett mit den Beatsteaks. Die benehmen sich uns gegenüber sehr korrekt und nicht wie Rockstars. Vielleicht wollen einige Leute ja - positiv oder negativ - Rockstar Gehabe sehen. So Arroganz und so habe ich bei ganz anderen Kapellen schon erlebt.

Ihr habt ja ein Faible für, ähm, etwas kitschige Coverbilder. Was erwartet uns da diesbezüglich Eures nächsten Albums? Kommt Ihr momentan überhaupt zum Songschreiben und Einspielen neuer Songs bei Eurem vollen (Live-)Terminkalender?

Tobi: Ich hab keine Ahnung wie die nächste Platte aussehen wird... Ideen schon... Umbruch ist mir wichtig - stilistische Entfernung vom Inhalt und ein gewisser verunsichernder Faktor, was die Qualität des Ganzen betrifft, sollte schon zum Ausdruck kommen... Vielleicht was ganz Klares... Ich bin ein ganz großer Weiss-Fan!

Marten: Über ein neues Album können wir gar nicht reden, da wir noch keine Lieder haben. Wir wollen jetzt mal weniger spielen, um neue Lieder zu machen. Und wenn das geschafft ist reden wir auch über den Rest.

Erzählt doch bitte mal, wie eigentlich die Zusammenarbeit mit dem Label Rookie Records entstanden ist, das ja dem Freiburger Mailorder Flight 13 gehört - und habt Ihr irgendeine Beziehung zu Freiburg, liegt für Euch ja auch nicht gerade um die Ecke?

Marten: Ja, nun schon. Wir kennen da Leute und Jürgen macht unsere Platten mit Olaf aus Hamburg. Allerdings haben wir den auch erst durch Turbostaat kennengelernt, als wir mit seiner Band zusammen gespielt haben. Ich bin noch öfters in Freiburg, da mein Bruder dort lebt und mir die Stadt auch gut gefällt.

Tobert: Genau. Der Jürgen von Rookie fand das gut was wir machen und wollte das rausbringen. Zeitgleich entstand unser Deal mit Schiffen und das Ganze ist dann eine Kooperation geworden. Eigentlich sind wir jedes Jahr n Tag oder zwei in Freiburg, spielen ein Konzert und gehen so spazieren, was immer klasse ist, weil wir da gerne sind.

Auf Eurer Homepage kann man ja kuschlige Tourbusse mieten (haha, geschickt platzierte Schleichwerbung!) Ist das n zweites berufliches Standbein für Euch: Autovermietung?

Marten: Eher das zehnte, oder?

Tobert: Ich hab nichmal ein berufliches Standbein!

Vielen Dank für das Interview! jof





Agrotóxico / The Flicts "Third World Jihad"
(2004, Dirty Faces/Brokensilence)
Split zweier Speerspitzen der brasilianischen Punkbewegung. Einmal HC-Punk und einmal very British Style
AGROTÓXICO brettern durch ein beinhartes Programm, und covern dabei POISON IDEAS "Punish Me" und "Deuses, dogmas e a violência" (übersetzt „Götter, Dogmen und Gewalt") von den Kumpels AÇÃO DIRETA (s. auch Konzertberichte im 2. Heft!). Genannte Bands passen ganz gut, um den Sound der wohl bekanntesten brasilianischen Punkband zu umschreiben: kompromißloser HC-Punk mit politischer Attitüde. Songs wie "Bom dia Bagdá (a guerra dos bombardeados)" („Guten Mor-gen, Bagdad") oder "Vietnã 2003" lassen erst gar keine Zweifel aufkommen, gegen wen man warum steht. Freue mich auf jeden Fall, diese Energie irgendwann mal live zu erleben. THE FLICTS gefallen mir aber fast noch besser mit ihrem stark von engli-schem Punk angefixtem Sound. SHAM 69, UK SUBS und Konsorten haben hier nachdrücklich Spuren hinterlassen. "Despedido" („Gefeuert") ist ein echter Upstarter, der Dir voll in die Knie fährt, Alter! Streetpunk mit weniger Oi!, wie er in dieser Leidenschaft hierzulande ausgestorben zu sein scheint … Super auch, dass man die englische Übersetzung aller Texte beider Bands gleich mitgeliefert bekommt. Prima Einstieg für alle, die brasilianisches Anarchotum näher kennenlernen wollen!

jof ■■■■□□

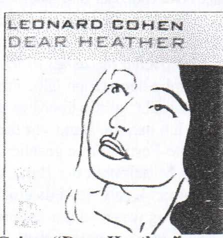
(…And You Will Know Us By The) Trail of Dead "Worlds apart"
(2005, Interscope/Universal)
Das mittlerweile 4. Album der Texaner mit dem kuriosen Namen bietet weiterhin feinste Rockmusik auf hohem Niveau und ist im T.O.D.-Universum wahrscheinlich die rundeste Platte bisher.
Sie verbinden wieder einmal energisches Gitarren-Riffing mit großartigen Melodien und dazu gibt es sehr intelligente und differenzierte Texte. Bezeichnend das Titelstück, das grob gesagt den amerikanischen Traum (oder etwas präziser den amerikanischen Traum von Rock'n'Roll) zerfleddert und nicht nur den amerikanischen Hörer mit der Textzeile: *„How they laughed as we shoveled the ashes of the Twin Towers"* im Scherbenhaufen stehen läßt. Für die Freunde der „Original-CD" gibt's überdies ein toll gestaltetes Booklet. Ich hab die Band vor drei Jahren auf dem Southside-Festival live gesehen und war hin und weg. Im Mittelpunkt der Band stehen Kevin Allen und Conrad Keely, jeweils einer der beiden spielt Schlagzeug während der andere Gitarre spielt und singt – oder eben umgekehrt! Live war diese Band eine echte Wucht und die ständige Rotation der beiden Frontmänner sorgte trotzdem nie für Langeweile. Dafür sorgte alleine Jason Reece, der „Mann für alles" mit Sound-Samples, Keyboards und dem Einsatz diverser anderer Instrumente. Leider hat Bassist Neil Busch aus familiären Gründen die Band zwischenzeitlich verlassen, damals sorgte er noch mit seinem Aktionsradius von ca. 35 cm, einem arschcoolen Gesichtsausdruck und mit seinen brachial-powervollen Riffs für das Sahnehäubchen! Was soll ich noch groß schreiben? Ich bin einfach Fan dieser Band und kann sie jedem Leser dieses Heftes nur wärmstens empfehlen: wenn ihr schon dem großen Dämon Konsum frönen müsst dann kauft euch diese Platte hier! ***Wolfgang***

Bankrupt "Bad hair day"
(2004, Piar Records)
Alder, Alder – diese Ungarn rocken wie junge hungrige Hunde!
Ehre, wem Ehre gebührt: bin sozusagen einer der allerersten Rezensenten, welche diese Scheibe bereits vor ihrer Veröffentlichung erhalten haben. Bobolino brachte mir das Teil brandfrisch mit besten Grüßen von Rocco aus Budapest mit. Kurz nach unsrem Interview mit dem Punk-Guru aus Ungarn beschallt diese geile Scheibe jetzt also auch mein Zimmer! Der Opener "Start again" knallt in bester RAMONES Manier. Da verwundert es nicht, dass uns die drei Jungs 16 Klopper in knapp 37 Minuten vorn Latz knallen, natürlich dauert kein Song viel mehr als 2 ½ Minuten, hey ho! Kein Abfall über die gesamte Albumlänge, der Zeiger tickt mächtig aus und bald hüpft Ihr in Eurer Bude auf und ab, bis Papa nach Hause kommt…aua! Sehr geil auch die abschließenden fünf Songs in ungarisch – Bankrupt wollen's und können's zweisprachig. Noch dazu mehr als gekonnt eingespielt und definitiv ein geiler Start ins neue Jahr. Piar Records ist das kleine Label von Gitarrist William – wenn sich jetzt kein größeres Label und vor allem kein deutscher Vertrieb finden, beginn ich ernsthaft an der Gerechtigkeit auf dieser Welt zu zweifeln! Besorgt Euch das Teil,

denn damit leistet ihr (Punk-)Aufbauarbeit im Osten und versaut Eure Lauscher für andere, viiiel schlechtere Bands mit dickem Labelvertrag nachhaltig!

jof ■■■■■□

Erhältlich nur über ausländische Mailorder wie www.interpunk.com – lohnt sich aber wie Sau!



Leonard Cohen "Dear Heather"
(2004, Columbia/Sony)
Nach "Suzanne" wird nun "Heather" vom Meister umschmeichelt...

Schon unsre Eltern ham aufm Weg von der Kommune zur Demo diese Musik gehört, unglaublich aber wahr: Cohen lebt immer noch! Seit nem knappen halben Jahr höre ich seine ersten beiden Alben, wobei "Teachers" für mich einer der eindringlichsten Songs ever ist! Wer mit so einer aus tiefster Verzweiflung her rührenden Stimme singt, der hält diese ekelerregende Welt ohne Räusche, sprich: Drogen und Frauen gar nicht aus... Leonhard Cohen hat davon einige Lieder zu singen gehabt. Jetzt aber ertönen hymnisch helle Frauenchöre, wagt sich der Meister in jazzige oder countryeske ("Tennessee waltz", der letzte Track auf dem Album, live aufgenommen) Gefilde. Also, manchmal gleitet die ganze Angelegenheit ins Schmalzige ab, mir ist das zu glatt produziert und passt nicht zu der im Alter noch eindrucksvolleren Stimme des Kanadiers Cohen. Jetzt ein etwas abgegriffener Ratschlag, der aber immer und immer wieder wahr ist: hört Euch lieber die ganz alten Sachen an, auf denen er – überwiegend nur mit Akustikklampfe und seiner Stimme – brilliert. Die vier Punkte gibt es daher auch nur, weil er einer der besten Songwriter überhaupt ist!

jof ■■■■□□

Elefant "Sunlight makes me paranoid"
(2004, Kemado Records)
Elefant sind jung, langhaarig, kommen aus New York und legen hier ihr Debüt-Album auf dem mir vollkommen unbekannten Indie-Label Kemado vor.

Im Big Apple scheint man nun über die 60er/70er hinausgekommen zu sein, denn was auf „Sunlight makes me paranoid" zu hören ist erinnert mich eher an New Wave Bands der frühen 80er Jahre (bezeichnenderweise nennt sich der Gitarrist nur „The Mod"). Dabei soll das jetzt kein Plagiat-Vorwurf sein – man hört den Songs einfach nur hier und da an, welche Einflüsse die Musiker aus ihrer Jugend rübergerettet haben. Elefant zimmern daraus trotzdem einen ganz eigenen Sound, gekrönt durch die zärtlich-unsichere Stimme des Argentiniers Diego Garcia. Die Songs brauchen zwei, drei Durchläufe bis sie ins Ohr finden, aber dann setzen sie sich richtig fest. Das sind allesamt keine lauten großen Kracher, sondern vielmehr kleine Perlen. Wie die Erinnerung an das Glitzern der Sonnenstrahlen auf den Wellen letztes Jahr am Atlantik. Licht, ja, lichtdurchflutet erscheint mir diese Musik – voller Hoffnung und doch verunsichert ob dessen, was bisher schon alles schiefgelaufen ist. Dazu die Textpassage meines persönlichen Lieblingsstücks „Misfit": *„Tell me your name, tell me your story cause I'm into it, runnin' through life like a misfit"*. Letztes Jahr waren Elefant mit den Sportfreunden Stiller auf Tour in Deutschland und ich nehme an, ausnahmslos jeder der werten Hähnchen-Leserschaft hat sie dabei gesehen *grins*... nun, ich auch nicht – schade! Ich stelle es mir ziemlich schwierig vor, eine picklige Menge „Roque-Roque"-kreischender Girlies vom Elefant-Sound zu überzeugen. Vielleicht gibt's ja trotzdem nochmal eine Club-Tour – dann bin ich zur Stelle. Einstweilen sei dem geneigten Interessenten diese Platte sehr ans Herz gelegt – denn genau dort ist sie am besten aufgehoben. ***Wolfgang***

Hans-a-plast "Hans-a-plast"
(2005, No Fun Records/Strangeways/Indigo)
Endlich, endlich wieder erhältlich: die drei Scheiben der Hannoveraner Urmütter des D-Punks!

Diese Rezension widme ich den zwei Stefans in Tübingen: Jungs erinnert Ihr Euch noch, wie wir in Stefan Laus Auto hockten (inzwischen leider abgewrackt) und uns via Cassette dieses eine Lied hundertmal reingezogen haben: „Was tun, wenn es brennt"? Stefano meinte, jemanden zu kennen, der die dazugehörige Vinylscheibe besaß, aber trotzdem haben wir sie nie zu Gesicht bekommen. Immerhin hab ich mir die Scheibe vorsorglich in meine hinteren Hirnregionen eingebrannt. Im Herbst 2004 stand auf der Homepage des Plastic Bomb eine Ankündigung, dass die Band ihre Platten neu auflegen werde. So kam es auch. Wer sich Hans-a-plasts Debüt von 1979 anhört, kommt schnell auf den Trichter, dass Frauen die Anfänge des D-Punks entscheidend mitgeprägt haben. Genüßlich kehren sie das Macho-Gehabe mancher Szene-Hengste gegen diese selber um („Lederhosentyp" und „Hau ab Du stinkst"), greifen die eigentlich heute noch aktuellen Themen Aufrüstung („Starfighter"), Bullen (und deren libidinöses Verhältnis zum „Polizeiknüppel) sowie Amerika auf. Fans der MIMMI'S werden den ähnlich anarchischen Humor eh zu schätzen wissen, der Rest sollte aus historischen Gründen zu dieser Scheibe zurückgreifen. Hier wird klar, dass die NDW ihre Ursprünge im Punk hat, treffend heißt es dazu auf dem üppig aufgemachten Buklet im Digipak: „Die neue Welle zur Frikadelle"..

jof ■■■■■□

Leopold Kraus Wellenkapelle „...15 Black Forest Surf Originals.."
(2004, Kamikaze Records)
Mit einem Bein im Höllental, mit dem anderem auf dem Surfbrett und mit dem dritten in einer Provinz-Beat-Disko im Jahre 1965 steht die Wellenkapelle mit 15 neuen „Surf Originalen".
Das Konzept vom Vorgänger „Schwarzwaldfieber" wird mit der neuen Platte konsequent weiterverfolgt – orthodoxe 60's, verpackt in den schönsten Schwarzwaldklischees. Auf „...15 Black Forest Surf Originals.." gelingt dies wieder sehr gut – raffiniert und routiniert bewegt man sich zwischen Beat, Swing und natürlich Surf. Vor allem Letzterer wird gnadenlos verspielt und mit viel Liebe für die kleinen Details zelebriert – hier sind ganz klar Sound-Autisten am Werk, die alles ausreizen, was die Farfisa-Orgel und der Moog-Synthesizer an Klangmöglichkeiten bieten. Das Schlagzeug scheppert standesgemäß und über südbadischen Palmen schweben verträumte Strandgitarrenmelodien, getragen von diesem herrlichen trashig-atmosphärischen Hall-Effekt, den arrogante ProgRock- Gitarristen verächtlich als „Gnaden-Hall" bezeichnen. Sehr schön gelingt auch der soulig-funkige Disko-Abstecher mit dem bekannten ROTE ZORA-Hit „Es leben die Uskoten". Abzug gibt es für das einzige gesungene Lied auf der Platte – mit „Stromgitarrenmädchen" wird ein einfachgestrickter Song abgeliefert, der aus der sonstigen kreativen Brillanz der Band negativ heraussticht. Die Wellenkapelle besitzt genügend instrumentelle Coolness, Texte stören da nur. Die Schwarzwaldmasche mag auf die Dauer zwar nerven – zu Leopold Kraus muss aber einfach mit dem Arsch gewackelt werden, der ideale Soundtrack für Bossa-Nova Morgengymnastik und Knutschen am Baggersee. Hier wird mehr als nur Retro geboten, die Jungs meinen es ehrlich und das hört man!

Christoph ■■■■■□



Liquid Laughter Lounge Quartet "May you always live with laughter"
(2004, Richie Records/Cargo Germany)
Meine Lieblingsband für verregnete kalte Tage mit Whisky und einem Buch/Fanzine sind nun endlich mit ein paar neuen Stücken zurück, die genau die Klangfarben haben wie das (gewohnt schicke) Digipak.
Schwarz, rot, schummriges grün/blau. Für mich hatte die Musik der apokalyptischen Freiburger schon immer etwas Literarisches. Man stelle sich eine kleine Bar vor, überall schwere, weinrote Ledersessel, zerschlissener Teppich und muffiger Samt. Es riecht nach abgestandenem Zigarettenrauch und der einäugige Barkeeper braucht eine Ewigkeit, um dir deinen Four Roses zu bringen. Irgendwo in einer Ecke spielen Liquid Laughter. Plötzlich kommt Charles Bukowski vom Klo zurück und setzt sich an die Bar. Irgendwo an einem der hinteren Tische Georg Trakl, während Céline irgendwo an die Wand gelehnt sein Bierchen zischt. Ja genau das ist es, was für mich Liquid Laughter sind. Ein morbid, verrucht romantischer Sound... schon fast eine Art von Blues. Jungs... habt Dank für diese tolle Scheibe!!!

Bobolino ■■■■■■

Dennis Most and The Instingators "Vampire City"
(2004, Trash 2001 Records)
Ja, ja... obwohl die Leute von Trash 2001 ja nicht unbedingt berühmt sind für ihre Coverdesigner, schaffen sie es doch immer wieder, uns Punk/Rock n Roller Völkchen mit überraschend guter Musik zu beglücken.
Man denke z.B. an den Geniestreich mit den ROTTEN APPLES... Ok, VIRAGE DANGEREUX haben die auch im Programm – und die sind wirklich nicht so der Knüller... aber wer sich von dem Windows 1969-Artwork (das ja irgendwo auch seinen Charme hat – so n bißchen, na, DDR Charme) im Plattenladen seines Vertrauens nicht abschrecken lässt, bekommt meistens gute, mit Kennerhänden ausgewählte Mucke. So auch bei Dennis Moscht. Obwohl das Artwork einfach grauenhaft ist. Man muss wissen: Herr Most trägt einen Schnurrbart und sieht damit aus wie einer der Hauptdarsteller einer Müllheim Porno Productions. Jedenfalls kommt das Ganze rüber wie eine von der Katholischen Jugend produzierte Heavy Metal Scheibe, die nicht allzu böse sein darf... man will den Proberaum ja noch behalten. Aber lassen wir das Gemeckere an den schnöden Äußerlichkeiten und wenden uns den inneren Werten (*Jauuuuuul*, das war mein innerer Schweinehund, *der Tipper*) zu. Die sind natürlich erste Sahne. Dennis Most macht Rock'n'Roll. Pur. Terpentin on the rocks. Man merkt: dieser Mann muss sich nichts mehr vormachen. Purer Kerosin Sound ohne Schnörkel, dazu die Stimme, die nur einem Schnauzbartträger dieser Kategorie gehören kann. Natürlich muss man sich in ein solches Monster erst mal reinhören (nachdem man von der Verpackung ja mehr als irritiert wurde...), aber schon bald wird man sich selbst von dem 6 Minuten Monstertrack "Vampire City" nicht mehr losreißen können. Oder von "Sex is an art form". Doch das hohe Niveau wird leider nicht durch die ganze Scheibe durchgehalten und manche Lieder scheinen halt irgendwie aus der Verzweiflung geborenes Gerocke zu sein. Insgesamt aber eine schöne Scheibe, die den Kauf lohnt... 11 Songs, davon 3 ganz neue und teils bisher nur auf dem Trash 2001 Labelsampler veröffentlicht (oder nur als rare 7" in Japan *har*har*). Und hier noch ein lieber Gruß an

die Trash Crew: verdammt, lasst das Artwork nicht immer von eurem Hausmeister machen…

Bobolino ■■■■□□



Oma Hans „Peggy“
(2005, Schiffen Records)
Jens Rachut meldet sich mit dem neuesten Geniestreich zurück.
Funktioniert prima, das Konzept: man nehme extrem rumplige Mucke, kredenze diese mit hervorragenden Texten – dann kriegt man „Peggy“ von Oma Hans! Jens Rachut, der alte Haudegen, schafft es: intellectual loves it asselig! Nebenbei befehligt das Oberkäpsele des D-Punks noch das extrem schräge KOMMANDO SONNE-NMILCH. Auf „Peggy“ dreht er Runde um Runde im „Kreisverkehr“, schmeißt versehentlich sein Handy in das frische „Leichenkleid“ einer Toten, Apachen greifen „Hamburch“ mit Tomahawks an, ein Mann springt in die See, um der ertrunkenen Geliebten näher zu sein und der alternde Herr Rachut schlägt sich mit „Tinitus“ herum: *„Ihr seid glücklich in meinem Kopf / wahrscheinlich habt ihr Kinder / & habt ne geile Band“*


Punk-Poet: Jens Rachut (Oma Hans)

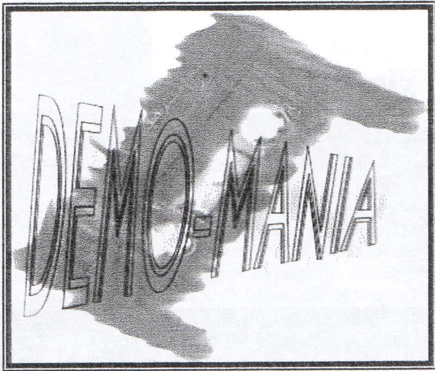
– hmm, so lustig ist das auch wieder nicht, fragt da am besten mal den Kollegen *Hannes*… Und zu Ehren der „Königin der U-Bootstadt“ stimmen die Herren Rachut und Mahler (ja, der SLIME-Trommler ist aushilfsweise eingesprungen) einen Kosakenchor an – köstlich! Ihr versteht das alles nicht? Macht nix, ich auch nicht, aber ich fühl mich trotzdem wohl bei „Peggy“ zuhause. Bei den Texten muß man halt oft erst mal *hüstel* seine Schlaumeierbrille in den Mund schieben wie Erich Böhme. Geil, irgendwann werden Psychologie-Studenten Herrn Rachuts Texte freudig sezieren – hier artikuliert sich das Unbehagen über eine triste, kranke, entseelte und entkernte Welt – oder was Anderes in der Art. Fazit: die norddeutsche Oma beschäftigt uns weiter und „das ist auch gut so“. Irgendwie ham mir OMA HANS richtig übel den Kopf verdreht – oder waren das nur die (bewußten) Rechtschreibfehler im Buklet …? In Jens Rachuts Texten entsteht dadurch ein, Ihr ahnt es, völlig neuer Kontext – tja, kluges Kerlchen is er eben.

jof ■■■■■■

Wolfsheim “Casting shadows”
(2003, Strange Ways)
Nach “Spectators” von 1999 jetzt das aktuelle Album von Wolfsheim.
“Once in a lifetime” damals der Hit, der auch seinen Weg ins Radio fand und mein Herz im Sturm eroberte im Gegensatz zu dem Dreck, der sonst vom Radio und TV aus seelisch tiefgreifende Schäden verursacht und endgültig den Gedanken an das Gute im Menschen zerhäckselt. Doch so wie Peter Heppner singt sonst niemand! Heute ist es „Kein Zurück“, das mich andächtig die Lauscher spitzen lässt und mir in sentimentalen Gemütszuständen eine Träne aus den vom Höllentalwind geplagten Augen abringt. Auch die anderen Stücke sind fast durch die Bank super, nur das finale Instrumentalstück dümpelt ein bisschen ziellos im Synthiwald herum. Eine traurige Platte, die niemals kitschig ist. Nicht mal in den deutschen Texten. So gut hat mir elektronische Musik nicht mehr gefallen seit “Peace Orchestra” von Peter Kruder. Blöder Vergleich zwar. Aber für jemanden, der sonst eigentlich nur Gitarrenmusik hört, ist das eben so, ihr Synthesizerzombies da draußen! Zu dieser Musik will ich durch endlose Schneelandschaften mit dem Auto fahren, Schlittenfahren, durch Schnee stapfen, sturmgetrieben, Mütze tief im Gesicht, hochgeschlagener Kragen und leise vor mich hinsummen: „Bis du irgendwann begreifst, dass nicht jeder Abschied heißt, es gibt auch ein Wiedersehn. Immer vorwärts, Schritt um Schritt, es gibt keinen Weg zurück...“ *schluchz* ich brauch jetzt nen Schnaps.

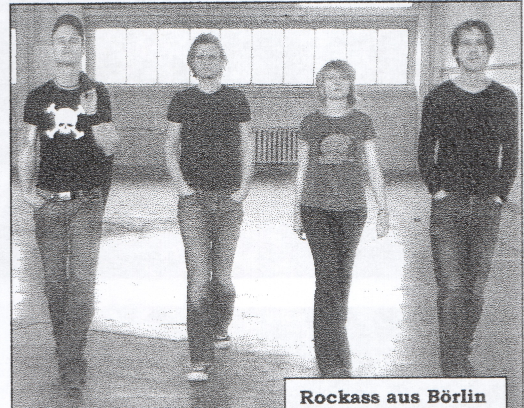
Hannes ■■■■■□

Wenn auch Ihr meint, als Band bislang eher ein Dasein im Nachtschatten geführt zu haben, schickt uns doch Eure Demos (egal ob Cassette oder CD-R) zu – wir vergessen Euch nicht! Einfach in Kontakt treten mit Johannes.Speedball@gmx.de; **Betr.:** *Demo für's Hähnchen!*
Post: Johannes Fähnle, Sundgauallee 10-7-12, 79110 Freiburg



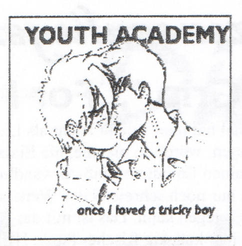
Rockass – Live at KVU

Drei Jungs und ein Mädel aus unsrer Hauptstadt Börlin treiben einen auf dieser Livescheibe durch ein tightes Set mit 11 Songs, irgendwo anzusiedeln zwischen MOTÖRHEAD und Punk'n'Roll à la CELLOPHANE SUCKERS – und das überaus gekonnt. Mir gefällt an dem Ganzen auch die sehr gute Aufnahmequalität – immerhin sind wir hier Ohrenzeugen einer Liveshow – und was für einer! Langweilig wird's einem beim Hören dieser MP3s nie, dafür sind die Börliner einfach viel zu gute Musiker, so



Rockass aus Börlin

türmen sie bei "Ansgar said" und "Warriors" mächtige Gitarrenwände auf, wie sie den großen Vorbildern in fast nichts nächstehen. Nur im Gesang des Sängers verbergen sich kleinere Schwächen. Aber ansonsten steht der Bezwingung des heimischen Punk'n'Roll Throns praktisch nichts im Wege. Massig MP3s und komplette Konzerte stehen zum Download auf der chefig aufgemachten Homepage zu Eurer Verfügung – ran an den Packen, Punkrocker! www.rockass.org *jof*



Youth Academy – Once I loved a tricky boy (Demo Nr. 2)

YA machen – wie es der Name schon erahnen läßt – oldschool Hardcore. "Angle on a string" knallt in beachtlichen 0'51, davor und danach lassen's die Jungs etwas ruhiger angehn. Sehr schön, dass sie das Gaspedal nicht andauernd voll durchtreten, sondern z.B. die Drums äußerst durchdacht eingespielt wurden, wirklich ein cooler Drummer! Und der Sänger klingt echt gut in seinem Spektrum von angepisst bis schnoddrig. Mir gefallen die acht Songs sehr gut, da ist für jeden was dabei: so ist der HC durchsetzt mit 70's-Punk Anleihen. Texte sind jetzt nicht superpolitisch, sondern persönlich gehalten und bieten viel. Eins weiß ich jetzt zu meiner Beruhigung: neben den Oral Flippers und MFA! werden YA schon die Emo-Seuche in Gießen ausrotten…! Und dass Gießen so was von D.I.Y. ist, wissen wir spätestens seit den MONO FÜR ALLE! – Youth Academy bieten auf ner runterzuziehenden pdf-Datei nen CD-Bastelset für dieses Demo an, sehr nett gemacht und mit netten Zeichnungen. Übrigens gibt's dieses Demo wahlweise als CD-R und in MP3-Form auf der (eher spartanisch gestalteten) Homepage.

www.youthacademy.de *jof*

Das hören wir gerade nonstop:

Hannes: Social Distortion-Sex, love & Rock'n' Roll; Boxhamsters-Demut&Elite; Spermbirds-Economize (Song); Lokalmatadore-Schneckenalarm (Song); Johnny Cash-Solitary man; Wolfsheim-Casting shadows; Beatles-Sgt. Peppers lonely hearts club band; NRA-Access only; Aurora-Valogatas 1983-1993

Jof: Oma Hans-Peggy; Pistol Grip-Tear it all down; Turbostaat-Flamingo; Tomte-Regenzeit (Song); Beethoven-Klavierwerke; Dritte Wahl-Roggen Roll; Hans-A-Plast-Album; The Ronettes-Be my baby (Song); Bach-Matthäus-Passion; Bankrupt-Bad hair day

Stefano: The Cramps-Rockabilly; Sex Pistols-Bodies; Buzzcocks-Teenage kicks; The Clash-The leader; Terranova-Jungle brothers; Merle Haggard-Honky tonk man night out; Toy Dolls-The devils went down to Scuntthorpe; Tricky/Portishead-Hell is round the corner; Link Wray-Rumble; The White Stripes-Jack the Ripper (alles Songs)

Herzensanliegen

Pistol Grip "...For I have sinned"

Ach ja, manchmal hat man's nicht leicht als Liebhaber guter Punkmucke. Was wir in unsren Rezensionen oft besprechen müssen, würde so nie, nie, nie Einlaß erhalten in die Rock'n'Roll Highschool: entweder nerven einen Bands mit seltsamen Emodünnschiß-Anwandlungen oder öden als hundertster Rancid-Klon nur noch dermaßen an, so dass man nur noch schreiend das Weite suchen oder „Tear it all down", den neuesten Geniestreich von PISTOL GRIP einlegen kann. Das ist mit das Beste, was seit Jahren aus der Cali-Punk Ecke den Weg übern Teich gefunden hat: knackig frischer Punk, Hymnen, wie sie ANTI-FLAG oder PENNYWISE nur in ihren genialsten Phasen hinbekommen! Wenn es würdige Nachfolger der RAMONES zu finden gilt, sind das PG mit ihrer mitreißenden Mucke, die etwas schafft, wovon viele Pobel-Bands nur träumen können: sie mausert sich zu so was wie dem neuen Heilsbringer des Punkrocks. Von dem Dutzend Knaller auf "Tear it all down" ballert ein Song besonders rein: "For I have sinned". Es war im Eurocity. Boris, Laye, Doro, Flo und ich befanden uns auf dem Heimweg von einem genialen Silvester 2004/05 in Freiburg, nun fuhren wir bis Karlsruhe alle zusammen, um uns dann in alle Himmelsrichtungen zu zerstreuen (Budapest, Trier, Mainz, Schwobaländle). Was macht da der einfach geniale Bastard Bobolino? Mit lässigem Schwung zückt er seinen Discman, schiebt ihn zu mir rüber und sagt ganz beiläufig: „Ach ja, du wolltest doch in die neue PISTOL GRIP reinhörn? Hab sie dabei." Wochenlang hatte er mir den Mund wässrig gemailt mit dieser Scheibe („Das ist die Zukunft, Alter!") und schon wochenlang wollte ich sie mir holn. Jetzt lag er vor mir, dieser Silberling – das sollte Folgen haben. Bereits nach ner halben Minute hatten mich Stax, Hollywood und ihre Rasselbande restlos überzeugt. Endlich wieder hymnischer StreetPunk, zu dem die Beine einfach nicht stillhalten wollen!



Pistol Grip

Beim zweitem Lied "...For I have sinned" brachen alle Dämme, ich wankte freudestrahlend (ja, ja, der Restalk in meinen Blutbahnen) herum und umarmte wildfremde Menschen in dem Großraumabteil und jauchzte allen, die's hören wollten (oder eben nicht) ein herzliches *megagrunz* in die Visage. Mein Leben hatte einen neuen Sinn gefunden. Kaum daheim, dattelte ich mich ins Netz und bestellte das Teil heim zu Muttern. Jetzt ist die Euphorie etwas abgeflaut, das Album knallt aber immer noch mächtig und ich skippe wie blöde immer zu diesem einen Lied. Da ist Staxs eindrucksvolle Stimme, die hymnischen Gitarren, die singalongs – besser geht's wirklich nimmer! Danke für diesen gelungenen Einstand ins Neue Jahr, Pistol Grip! Danke für Deinen pervers guten Geschmack, Bruder Bobolino! *jof*



Aspirin Kit

aus Tübingen haben sich aufgelöst. Die Band, von deren Livequalitäten ich in der letzten Ausgabe geschwärmt habe und wo ich euch alle hinschicken wollte, haben wohl ernst gemacht und sich getrennt. Hatte das große Glück, ihr letztes Konzert noch mitzubekommen. Schade. Der Rest der Bands an dem Abend war nämlich Schrott (ihr erinnert euch BESTIMMT an meinen Bericht!). Und Aspirin Kit haben richtig arschgetreten. Nach zweieinhalb Jahren, 22 Konzerten und einer Demo-CD schon das Handtuch geschmissen. Schade. Da hätt' ruhig noch was kommen können. R.I.P.!

Hannes

Sigur Rós



EINIGES IST SCHON ÜBER DIE VIER ISLÄNDER VON SIGUR RÓS GESAGT UND GESCHRIEBEN WORDEN, ETWA DASS IHR SÄNGER DIE SELTSAME ANGEWOHNHEIT HAT, SEINE GITARRENSAITEN MIT EINEM GEIGENBOGEN ZU SPIELEN UND ANDERE SKURILITÄTEN. DABEI IST DIE FRAGE NACH DEN HINTERGRÜNDEN DES PHÄNOMENS SIGUR RÓS WEITAUS SPANNENDER UND ERGIEBIGER.

ALLE JAHRE WIEDER KOMMEN BANDS, DIE DIE PHANTASIE VON REDAKTEUREN BEFLÜGELN. DAS WAR BEI DEN WOHL VÖLLIG ÜBERSCHÄTZTEN RADIOHEAD SO, ALS DIE „KID A" RAUSBRACHTEN, DAS WAR AUCH DAMALS BEI DEN PINK FLOYD DER 70ER SO, ALS SIE „DARK SIDE OF THE MOON" UND SPÄTER „THE WALL" RAUSBRACHTEN. JEDER VERSUCHTE ETWAS VOM „STERNENSTAUB" DIESER BANDS ZU ERHASCHEN. SIGUR RÓS KOMMEN DA GENAU RICHTIG IN EINER ZEIT, ALS SICH DER BLICK DER VON WIRTSCHAFTSKRISE, TURBAN-BÖSEWICH-

TERN UND TV-ZOMBIES GEPLAGTEN ERDENBEWOHNER WIEDER GEN HIMMEL WENDET, AUF DER SUCHE NACH NEUEN GALAXIEN, WOHIN SICH WÜNSCHE PROJIZIEREN LIESSEN. UNSER ALLER LIEBSTE POSTILLE FÜR HORNBRILLENTRÄGER, DAS „INTRO", SCHRIEB VON ERWÄHNTEM „STERNENSTAUB", DEN DIE VIER ISLÄNDER EINSAMMELTEN. SOWEIT DIE URTEILE VON AUSSERHALB. ABER SIGUR RÓS SIND EIN INDIVIDUELLES GEFÜHLSERLEBNIS. MANCHE SCHWÖREN DARAUF, DEN EPISCHEN „HERR DER RINGE" MIT SIGUR RÓS' NICHT MINDER EPISCHER MUSIK UNTERMALT ANZUSEHEN, ANDERE WÄHNEN SICH IN DER KLAUSTROPHOBISCHEN MAUSEFALLE, HÖREN SIE DEREN KLÄNGE. WAS HAT ES MIT DIESEN AB-

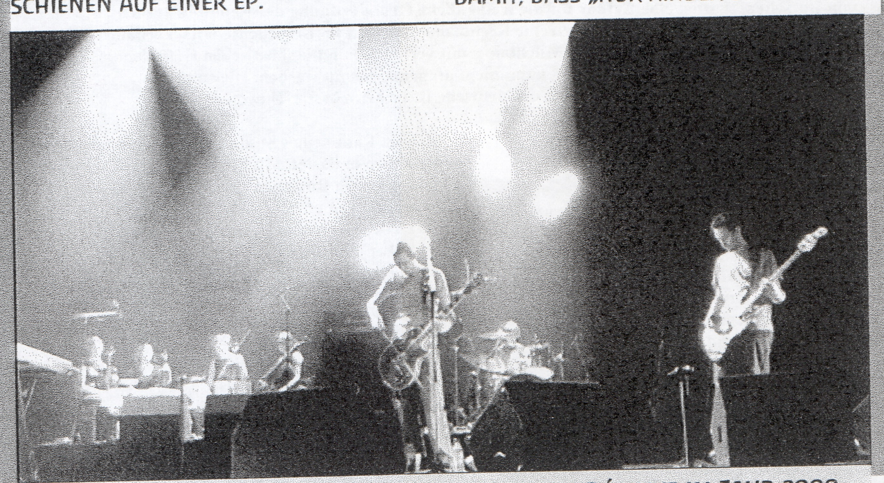


TÜFTLER UND NERDS: SIGUR RÓS BEI DER STUDIO-ARBEIT.

WECHSELND KOSMISCHEN, DÜSTEREN ODER ERLÖSENDEN TÖNEN AUF SICH? HÖRT MAN SICH DAS LETZTE LIED DER „ÁGÆTIS BYRJUN"-CD AN, GLAUBT MAN SICH IN EIN RAUMSCHIFF VERSETZT, VON DEM AUS MAN DIE ERDE WÄHREND IHRER ENTSTEHUNG BETRACHTET. MAN FÜHLT: DIES KÖNNTE DER BERÜHMTE UND OFT GESUCHTE URKLANG DER ERDE GEWESEN SEIN. MAN ÜBERLEGT SICH, DASS DIE ERSTE MUSIK AUF DIESER WELT NUR AUS TIEFEN, KAUM WÄRME AUSSTRAHLENDEN TÖNEN BESTANDEN HABEN KÖNNTE. VIELLEICHT IST DAS UNS „SYMPATHISCHE" ELEMENT DER MUSIK ERST MIT DEM VON UNS BEIGEFÜGTEN GESANG GEKOMMEN? SIGUR RÓS BEDIENEN SICH HIER NICHT DER BEREITS REICHLICH VORHANDENEN SPRACHEN UND SCHUFEN STATTDESSEN LIEBER EINE KUNSTSPRACHE NAMENS „HOPELANDISH", DIE NORDISCHE AKZENTE MIT ROMANISCHEN SPRACHEN UND DEM ENGLISCHEN VERKNÜPFT. WIE GESAGT, VERSUCHT MAN DIE MUSIK VON SIGUR RÓS ZU BESCHREIBEN, GERÄT MAN LEICHT INS SPINNENNETZ DER ESOTERIK. ABER SICHERLICH SCHWINGT AUCH DAS MIT IN EINER ZEIT, IN DER SICH ANSONSTEN VÖLLIG NORMALE EUROPÄER IN DIE HAND ANGEBLICHER INDISCHER GOTTHEITEN FLÜCHTEN, HEILPRAKTIKER EINEN AUFSCHWUNG ERLEBEN UND MENSCHEN VON KARMA ODER DERGLEICHEN ZU SPRECHEN BEGINNEN. DA SIND WIR DOCH WIEDER VON UNSEREM VORHABEN ABGEKOMMEN, DIE MUSIK DIESER SCHWEIGSAMEN VIER JUNGS AUS ISLAND VORSTELLEN ZU WOLLEN... VIEL WEISS MAN NICHT GERADE ÜBER SIE, EHER NUR SPEKULATIVES. ABER MAN WEISS, DASS KEYBOARDER KJARTAN SCHON DAS EINE ODER ANDERE MAL IN RANGELEIEN MIT DER POLIZEI VERSTRICKT GEWESEN IST UND DASS ES SIE ANÖDET, WENN TOURISTEN AUS ALLER WELT ÜBER ISLAND HERFALLEN AUF DER SUCHE NACH ELFEN UND DIE ISLÄNDER SELBST (AUS GESCHÄFTSSINN?) DIESEM WAHN ZUNEHMEND AUCH WIEDER VERFALLEN SIND. HIERIN LIEGT ABER DIE CRUX: SIGUR RÓS GRFEIFEN EINE TRADITION AN, DIE ABER GERADE *SIE* FORTSCHREIBEN. DEUTLICH WIRD DAS BESONDERS AN DEM PROJEKT, BEI DEM MAN MIT DEM SÄNGER STEINDÓR ANDERSEN WIKINGER-GESÄNGE, UNTERMALT VON HYMNISCHEN KLÄNGEN, AUFNAHM. DIE RÄTSELHAFT KLINGENDEN TITEL WIE „FJÖLL Í AUSTRI FAGURBLÁ"

ODER „HUGANN SEIðA SVALLI FRÁ" ERSCHIENEN AUF EINER EP.

FÜR GEISTIG BEHINDERTE DARSTELLER DAMIT, DASS „NUR KINDER UND GEISTIG



WIE AUF DER GUTEN ALTEN WALDORFSCHULE: SIGUR RÓS LIVE IM JAHR 2000.

JENE WAR ABER NUR – GENAU WIE DER SOUNDTRACK ZU DEM DOKU-FILM „HLEMMUR" DES REGISSEURS ÓLAFUR SVEINSSON ÜBER OBDACHLOSE IN REYKJAVIK – NUR ALS LIMITIERTE EDITION AUF VERGANGENEN TOURNEEN DER BAND ERHÄLTLICH. DESWEGEN ERZIELEN SIE HEUTE BEI EBAY SCHWINDELERREGENDE PREISE. DABEI VERSTANDEN ES JONSI UND KOMPAGNONS GEWISSERMASSEN, DAS ÜBERIRDISCHE MIT DEM IRDISCHEN ZU VERBINDEN, SIEHE „HLEMMUR" ODER IHR VIDEOCLIP ZUM SONG „SVEFN G ENGLAR" (VON „ÁGÆTIS BYRJUN"), IN DEM SIE ALS FEEN VERKLEIDETE MONGOLOIDE MENSCHEN EURITHMIEARTIGE BEWEGUNGEN VOLLFÜHREN LASSEN. DAS GANZE GIPFELT IN DEM ZÄRTLICHEN KUSS ZWISCHEN ZWEI GEISTIG BEHINDERTEN MENSCHEN. NICHT GENUG DAMIT, DASS SIGUR RÓS HIER (ENDLICH) EIN TABU GEBROCHEN HATTEN, NÄMLICH KÖRPERLICHKEIT UND LIEBE ZWISCHEN BEHINDERTEN, BEGRÜNDETEN SIE IHRE ENTSCHEIDUNG BEHINDERTE EHRLICH AGIEREN" WÜRDEN. SCHIEBT MAN ALSO DEN ENGELWEISSEN VORHANG, DEN MANCHE VOR DIE BAND SPANNEN ZU MÜSSEN GLAUBTEN, BEISEITE, SO TRITT UNS HIER EIN SOZIALKRITISCHES BEWUSSTSEIN OHNE JEDE WELTFREMDHEIT ENTGEGEN. SO ZU SEHEN AUCH AUF „(1)", IHREM AKTUELLEN VIDEOCLIP, BEI DEM KINDER NUR MIT GASMASKEN ZUM SPIELEN HINAUS GEHEN DÜRFEN – IN EINE DURCH EINEN ATOMKRIEG VERSEUCHTE UMWELT. EIN SOLCHER APOKALYPTISCHER GLAUBE WIRKT, WARUM AUCH IMMER, TIEF AUF UNSERE ZEIT EIN. JEDENFALLS GEWANN „(1)" BEI DEN 2003 MTV AWARDS DEN BEGEHRTEN PREIS IN DER KATEGORIE "BEST VIDEO". IHR AKTUELLES ALBUM TRÄGT KEINEN NAMEN, VIELMEHR STEHT DA NUR EINE PARENTHETISCHE KLAMMER „()". MÖGLICH, DASS SIGUR RÓS SICH DAMIT DEMONSTRATIV ALLEN INTERPRETATIONSKÜNSTEN ZU ENTZIEHEN VERSUCHEN UND DEN BLICK WIEDER AUF DAS WESENTLICHE LENKEN WOLLEN: IHRE MUSIK. JOF

Wer hat Angst vorm Deutschen Mann?

Dass von Burschenschaften eine Gefahr für die freiheitliche Grundordnung der Republik ausgeht, dürfte allen klar sein. Spätestens, seitdem die extreme Rechte die Mehrheit im Burschenschafts-Verband stellt. Und dass das Image von Muttis pickligen Milchbubis mit verkappten nationalistischen Gefühlen das Problem schlichtwegs verharmlost, kann nicht oft genug betont werden. Hier nun ein aktueller Überblick über das deutsche Burschenschafter-Unwesen.

Burschenschaften & Verbindungen

Insgesamt gibt es bundesweit an die 1 000 Studentenverbindungen mit 22 000 studierenden Mitgliedern und 135 000 *Alten Herren*. Davon sind 140 Burschenschaften mit insgesamt 19 000 Mitgliedern. Die nehmen in der Regel nur deutsche Männer auf (während Verbindungen inzwischen auch Frauen annehmen) und dulden keine Kriegsdienstverweigerer. Generell tragen Burschenschaften Farbe und schlagen sich *Mensuren*, die sie sich gegenseitig in streng reglemen-



Burschis nach einer „Partie“: der rechts im Bild trägt deutlich erkennbar ne Mensur.

tierten Fechtkämpfen mit scharfen Waffen wie Säbeln, beibringen. Diese Verwundungen werden nachträglich oft mit Salz bestreut, um die Verheilung zu behindern und deutlich erkennbare *Schmisse* – meist an den Wangen – zu hinterlassen. Ein ehemaliger Zahnarzt von mir war im halben Gesicht von solchen Dingern entstellt.

Aufbau einer Verbindung/Burschenschaft

Wer in eine Verbindung oder Burschenschaft eintritt, muß deren speziellen Traditionen und Vorschriften, den sog. *Comment*, erlernen. Neueinsteiger in einer Verbindung sind keine gleichwertigen Mitglieder, sie sind für die Dauer von 1-2 Semestern *Fux*. Der muß sich die spezifischen Eigenheiten und Traditionen der jeweiligen Verbindung/Burschenschaft vom *Fuxmajor* beibringen lassen. Außerdem steht ihm ein *Leibbursch* zur Seite, der ihn bei Alltagsfragen berät. Nach Vollendung der *Fuxenzeit* wird er bei einer Zeremonie, der *Burschung*, zum Vollmitglied ernannt. Fortan ist er ein *Aktiver*, der Ämter innerhalb seiner Gruppierung übernehmen soll (z.B. Sprecher, Kassenwart etc.). Nach einigen Semestern, die er voll im Dienste seiner Verbindung / Burschenschaft zubringt, wird er als *Inaktiver* bis zum Ende seines Studiums von derartigen Aufgaben entlastet. Mit Eintritt ins Berufsleben wird aus dem Burschen ein *Alter Herr*. Mit seinesgleichen ist er in Altherrenverbänden organisiert, eben nach dem *Lebensbundprinzip*, das ihn ein Leben lang an seine Verbindung bindet. Die Alten Herren nun finanzieren die Häuser der Burschis und protegieren jüngere Mitglieder bei deren Eintritt ins Berufsleben. Daher sind zahlreiche Führungspositionen in dieser Republik an ein Geflecht aus Seilschaften, Gefälligkeiten und Postengeschacher geknüpft...

Verbindungen ≠ Burschenschaften

Im Gegensatz zu anderen Studentenverbindungen, die oftmals auch unpolitisch sind, verstehen sich Burschis als politisiert. Bevorzugte Ideologie ist dabei die *Völkische Ideologie*, welche die Welt in „Völker“ unterteilt, die sich grundsätzlich und unabänderlich voneinander unterscheiden. Dem deutschen Volk kommt in der Völkischen Ideologie eine „entscheidende Rolle“ zu.

Hitler und die Burschenschaften

Als ab 1917 die Kommunistenhatz in Deutschland begann, organisierten sich Burschenschaftler in den *Vaterländischen Freikorps*, die ne-



Schweizer Burschis während einer „Fuxifizierung“.

ben vielen anderen auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordeten. Auch Hitlers erfolglosen Putsch vom 9. November 1923 unterstützten die Burschenschaften tatkräftig. Folgerichtig hieß es in einer offiziellen burschenschaftlichen Stellungnahme zur Machtergreifung Hitlers vom 30. Januar 1933: „Was wir seit Jahren ersehnt und erstrebt und wofür wir im Geiste der Burschenschafter von 1817 (...) gear-

beitet haben, ist Tatsache geworden." Genannte Burschenschaftler von 1817 waren bereits durch ihre antifreiheitliche und antisemitische Hetze aufgefallen... Wie zum Dank ließ Hitler die Burschenschaften während der NS-Diktatur verbieten. Fortan hießen die Verbindungen *Kameradschaften* und wurden dem *Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund* (NSDSTB) einverleibt.

Organisationsformen

Es gibt zwei konkurrierende Dachverbände unter deutschen Burschis. Da wäre zum einen die *Deutsche Burschenschaft* (DB, 1950 wiedergegründet), in der 120 Burschenschaften mit 15 000 Mitgliedern organisiert sind. Und zum anderen die *Neue Deutsche Burschenschaft* (NDB, 21 Gruppierungen mit rund 4 000 Angehörigen), die sich 1996 von der DB abspaltete. Der DB sind auch 20 Burschenschaften aus Österreich eingegliedert. Die Spaltung ist auf eine Debatte über den Umgang mit „Deutschstämmigen" und „Deutschen Volksgruppen" in Europa zurückzuführen. In der Völkischen Ideologie wird ein Zusammenschluß dieser überall in Europa zerstreuten „Deutschen" (Schlesien, Sudetenland, Südtirol, Elsass-Lothringen) verfolgt. Gemäßigt-völkische Kräfte nun wollen eine informelle Einigung aller deutschsprachigen Bevölkerungsteile Europas, also die staatliche Integrität anderer europäischer Staaten unangetastet lassen. Wie hieß es so generös in einer Mitteilung des *Hambacher Kreises* – einem Zusammenschluß konservativer Burschenschaften – vom April 1994: „Für uns ist selbstverständlich, dass völkerrechtlich anerkannte Verträge Gültigkeit haben". Dem stellen sich nun Radikal-Völkische innerhalb der deutschen Burschenschaften entgegen. Sie wollen die „deutschen Volksgruppen" – etwa in Schlesien oder im Sudetenland – direkt dem deutschen Staat einverleiben. Zur Erreichung dieses Ziels erwägen die Radikalen auch einen militanten „Volkstumkampf", der für viele konsequenterweise auch in gemeinsame terroristische Aktionen mit Neonazis münden könnte.
Wegen diesem Dissens haben sich 1996 die gemäßigt-völkischen Gruppen von der DB abgespalten und die NDB begründet. Seit dem Weggang dieser Kräfte haben die Völkisch-Radikalen in der DB ein deutliches Übergewicht.

Beispiele Rechtsextremistischer Umtriebe

Als ein wahrer Hort von Rechtsradikalen entpuppte sich in den letzten Jahren die *Danubia* aus München: aus ihr gingen u.a. die Begründer des *Republikanischen Hochschulverbandes* (1989, Hans U. Kopp, Alexander Wolf), der rechtsradikalen Postille *Junge Freiheit* (Kopp, Frank Butschbacher, Thomas Clement und Michael Paulwitz) und Redakteure der einschlägigen, rechtsextremen Blätter *Der Republikaner* (Paulwitz) und *Nation & Europa* (Karl Richter) hervor. Zudem geriet die *Danubia* 2001 ins Visier der Bullen, weil sich in ihrem Haus ein polizeilich gesuchter, neonazistischer Schläger versteckt hielt.

Possen&Elite

In Burschenschaften, die etwas auf sich halten, sind unzählige Brauchtümer unerläßlich. Um nur ein Beispiel zu nennen, gibt es z.B. den Brauch mit dem *Bierjungen*: er orientiert sich am – längst überholten – Duell des 19. Jahrhunderts. Da beleidigt ein Verbindungsstudent einen anderen, woraufhin dieser ihn als *Bierjungen* tituliert. Daraufhin muß der Beleidiger *„hängt"* sagen, es folgen die Vorbereitungen zu einem „Duell" mit der Auswahl von Sekundanten und eines „Unparteiischen". Beleidigter und Beleidiger erhalten ein volles Glas Bier und der „Unparteiische" spricht dann so Schwachsinn wie „Das Kommando zieht scharf. Vom Tisch des Hauses auf den Boden, vom Boden an den Hoden, vom Hoden an den Nabel, vom Nabel an den Schnabel, senkrecht setzt an und sauft's!" Wer zuerst leergetrunken hat, ist der Gewinner. Dann wird das Spielchen beliebig oft wiederholt, buchstäblich bis zum Erbrechen, dafür stehn dann in den meisten Verbindungskneipen sogenannte *Bierpäpste* bereit, fest installierte Kotzbecken mit Haltegriffen. Die künftige „Elite" dieses Landes hat sich meist in solchen Situationen ergangen. Das Schlimmste am *Comment* der Burschenschaften ist, dass er dazu gedacht ist, individuelle Widerstände gegen die Einordnung in ein repressives System zu ersticken und gleichförmige, in „Haltung" und „Treue" soldatische Menschen zu formen. *jof*



Sauf-Exzesse sind hier erste Bürgerpflicht: Rotacher.

Literatur-Tips:

- Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V. (Apabiz): „Burschenschaften&Verbindungen".
- Ludwig Elm, Dietrich Heither, Gerhard Schäfer (Hg.): „Füxe,Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfestbis heute". PapyRossa Verlag, Köln 1992.

www.apabiz.de www.antifa.de usw.!

ddp

Der Dicke Polizist war doch eigentlich ein lustiger Bandname. Aber spätestens, wenn der tausendste dahergelaufene Fuzzi wissen will, ob man denn so Funpunk à la Die Ärzte oder Kassierer mache, nervt das die Jungs von DDP nur noch. Darüber, über die Split-CD mit RAZZIA, das Verhältnis zu TOXOPLASMAS Wally und das Leben im Allgemeinen erteilten uns die Urmitglieder Schmatzel (vox&git) und Wuschel (bass&vox) Auskunft.

Hallo, habt Ihr den Karnevals-Terror in Köln heil überstanden? War da Koblenz früher nicht erträglicher und etwas beschaulicher?
Schmatzel: Ich selbst wohne immer noch in der Nähe von Koblenz und gehe den Narren so gut es geht aus dem Weg, während sich der Rest der Band mit Anlauf ins Getümmel schmeißt! In Koblenz ist's zwar nicht ganz so wild wie in Köln, aber für meine Begriffe wild genug!
Wuschel: Also ich bin seit Donnerstag auf der Piste! Klar ist Karneval teilweise sehr prollig, wenn man allerdings mit netten Leuten unterwegs ist kann es ganz lustig sein. Heute werde ich allerdings mal eine Pause einlegen und mir die genialen VIBRATORS im Sonic Ballroom anschauen.

Jüngst habt Ihr zusammen mit RAZZIA ne Split-CD rausgebracht. Aufgenommen wurde das Ganze im Mai letzten Jahres in Arensburg bei Hamburg. Erzählt doch mal, wie der Kontakt zu den Hamburgern entstanden ist und wie's dann zu der Aufnahme kam!
Schmatzel: Wir haben Razzia für ein Patatastar-Festival nach Köln eingeladen und haben uns direkt super verstanden. Nach ein paar Bierchen wurden dann die wildesten Pläne für die Zukunft geschmiedet und in kürzester Zeit von Patatastar-Dirk realisiert! Für mich selbst ein Traum, denn ich halte die letzten drei RAZZIA-Platten für das beste was der Markt hergibt!
Wuschel: Für mich war es auch eine Ehre mit den Razziaten eine Split aufzunehmen. Nette Menschen, die mich persönlich auf eine gewisse Art und Weise wohl auch beeinflußt haben.



Gut find ich vor allem den neuen Song „Bambule" für selbige in Hamburg und das neu arrangierte „Schon wieder ein Kind". Letztgenannter Song soll ja ursprünglich so gedacht gewesen sein. Wieso habt ihr euch dann auf der „Es geschah am hellixten Tag" doch für ne andere Version entschieden?
Schmatzel: Nein, wir haben den Song lediglich ein wenig verändert, oder sagen wir interessanter gestaltet! Wir haben heute durch Thorstens Gitarre einfach mehr Möglichkeiten als früher. Man hört auf den ersten beiden Alben das wir keine Weltklassemusiker waren oder sind, aber wir arbeiten dran besser zu werden, versprochen!
Wuschel: „Bambule" ist für mich auch der Hit auf der CD. Ich finde ihn sehr wütend ohne in Parolen und Phrasen zu verfallen. Als die ganze Bambule Geschichte ins Rollen kam, waren wir zu der Zeit ein paar Tage in Hamburg zu Besuch. Ich finde deshalb dass dieses Stück unsere persönliche Meinung sehr gut wiederspiegelt.

Nervt es Euch, wenn Ihr Leuten erklären müsst, dass Ihr keine Funpunk-Kapelle seid, wie der Name ja vermuten lässt? Immerhin habt Ihr ja auch sozialkritische Texte wie „Wir haben's satt" oder „Kinderschänder Klaus" geschrieben.
Schmatzel: Aus genau diesem Grund wol-

len wir in Zukunft verstärkt auf den Namen DDP gehen. Neues Logo und CD werden hoffentlich behilflich sein, uns besser zu verstehen und erkennen! Wir haben unseren Musikstil anfangs als „depressiven Funpunk" bezeichnet, keine Ahnung wie man



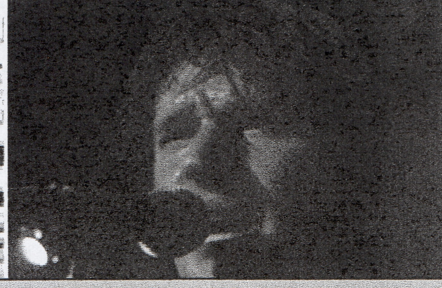
uns heute bezeichnen könnte.
Wuschel: Mich nervt der Bandname sehr. Ich glaube dass viele Leute auf Distanz gehen wenn sie diesen Namen hören. DER DICKE POLIZIST steht nicht für den Inhalt unserer Musik. Vielleicht können wir in Zukunft auch die letzten Zweifler eines Besseren belehren.

Stimmt es eigentlich, dass zu Euren Konzerten eher jüngeres Publikum kommt? Find ich cool, wenn Bands jüngere Leute zum Punk bringen.
Schmatzel: Ja, stimmt schon, wobei in letzter Zeit der Altersdurchschnitt ein wenig steigt! Wir sind froh für jeden Besucher. Wenn man dann noch ein paar vernünftige Worte wechseln kann, umso besser!

Natürlich müssen wir jetzt auch mal über Wally von TOXOPLASMA reden. Der hat immerhin Eure beiden Studio-CDs produziert und gilt so n bißchen als euer Mentor. Wie würdet ihr Euer Verhältnis zu ihm beschreiben? Ist da so n bißchen wie ne Vater-Sohn Verbindung?
Schmatzel: Ein bisschen schon! Man geht ins Studio und fühlt sich wie zu Hause! Macht einfach Spass mit einem zu arbeiten, der weiß worum es uns geht! 25 Jahre geballtes Punkrockwissen ist eben durch nichts zu ersetzen!
Wuschel: Wally ist einer der ehrlichsten Menschen, die ich kenne. Das finde ich sehr wichtig. Wenn er irgendwas Scheiße findet, sagt er dies auch und schmiert uns nicht Honig um den Mund. Die Aufnahmen bei ihm sind sehr entspannt, ohne Hektik und jeglichen Druck.

Wart ihr eigentlich schon auf einer der TOXOPLASMA-Reunion Shows? Die ganze Tour gleicht ja einem Triumphzug. Habt ihr Wally auch überredet, wieder was mit den alten Kollegen auf die Beine zu stellen?
Schmatzel: Den Wally zu irgendwas überreden? Geht nicht! Klar haben wir das versucht, aber letztlich lässt er sich in Toxo-Sachen nicht reinreden! Da macht er einfach sein Ding und das genial! Sollte man schon mal live erlebt haben!
Wuschel: Auf dem „Schlachtrufe"-Festival in Berlin haben wir mit denen ja schon zusammen gespielt. Ist irgendwie geil, wie der Wally auf der Bühne abgeht. Der geborene Frontmann. Allerdings hat mir die letzte TOXO-Besetzung musikalisch besser gefallen. Die neueren Songs sind allesamt Hits und haben einen musikalischen Anspruch den die alte Toxo-Besetzung leider nicht so rüberbringen kann.

Schmatzel, von der ursprünglichen Besetzung sind nur noch Du und Wuschel ge-



„Wir haben unseren Musikstil anfangs als `depressiven Funpunk´ bezeichnet, keine Ahnung wie man uns heute bezeichnen könnte."
Schmatzel

blieben. Habt Ihr jetzt mit Capri und Derthorsten die Besetzung für die nächsten hundert Jahre gefunden?
Schmatzel: JA! Nicht zu vergessen sind Bunnes (Merchandising) und Fürst zu Patatastar (Booking)! Zusammen sind wir ein unschlagbares Team! Patatastar ist vermutlich das Beste was uns passieren konnte.

„Wally ist einer der ehrlichsten Menschen, die ich kenne. Das finde ich sehr wichtig. Wenn er irgendwas Scheiße findet, sagt er dies auch und schmiert uns nicht Honig um den Mund." **Wuschel**

Wuschel: Man sollte nie nie sagen. Allerdings könnte ich mir momentan auch keinen anderen innerhalb der Band vorstellen.



DISCOGRAPHIE

Demos:
1994 „Keine Gerechtigkeit, Keine Liebe"
1997 „Wir haben's satt"
1998 „Was den lieben Nachbarn stört"
Alben:
1998 „Es geschah am hellichten Tag"
2002 „...Und die Hoffnung stirbt zuletzt"
2004 Split-CD mit Razzia

Wenn von den Jungs einer sagen würde jetzt ist Schluß, dann wäre es dies für mich auch gewesen.

Ich würd jetzt gern mit Euch das beliebte Spielchen machen. Sagt einfach spontan: was fällt Euch ein zu...
...St. Pauli?
Schmatzel: ...Gestern in Koblenz zu einem Freunschaftsspiel gegen die Tus, 0-0! Macht einfach Spass, zu den Spielen zu gehen, leider fehlt oft die Zeit dafür.
Wuschel: ...Kultfaktor hoch 10.Wobei die Vereinsführung einiges verbockt!
...Rhein?
Schmatzel: ...Das gibts in Köln und in Koblenz, toll!
Wuschel:...Genauso wichtig wie Wasser und Brot!
...Kickern?
Schmatzel: ...Bin dabei, bin aber nicht so gut!
Wuschel: ...Meist mit Promille im Blut!
...Dom in Köln?
Schmatzel: ... denn do jehört er hin!
Wuschel: Genauso wichtig wie Wasser und Brot und der Rhein!
...Kurt Beck?
Schmatzel: ...Gibt Schlimmeres!
Wuschel: ...aber auch Besseres!
...Konzerte?
Schmatzel: ...Machen sauviel Spass und am nächsten Morgen ist mir schlecht!
Wuschel: ...Lampenfieber, nette Menschen, erhöhte Leberwerte!
Abschließende Worte an die Welt?
Schmatzel: Danke für euer Interesse und jetzt schnell die neue CD kaufen (wohl ab April 2005 erhältlich, Anm. jof)!

Vielen Dank für das Interview! *jof*

www.derdickepolizist.de
www.patatastar.de



THE TOY DOLLS / BACKSLIDE

15. November 2004 –Cräsh, Freiburg

BACKSLIDE mit neuem Gitarristen. Gefielen mir viel besser als vor einem Jahr als Support von EXPLOITED und DRITTE WAHL. Vor allem die wenigen Songs auf deutsch haben's in sich. Aber auch der Rest hat Laune gemacht und die Stimmung im restlos ausverkauften Crash zusätzlich aufgeheizt. Unglaublich, wie die TOY DOLLS aus Sunderland (UK) immer noch ziehen. Freiburg ist da anscheinend kein Einzelfall. Der größte Teil der Tour ist ausverkauft. Und vor dem Crash standen sich bestimmt noch 100 Leute die Beine in den Bauch und kamen trotzdem nicht mehr rein. Obwohl viele sicher nicht das erste Mal auf einem TOY DOLLS Gig waren, konn-te man die Spannung drinnen deutlich spüren. Schön gemischtes Publikum, alle mit einem Grinsen im Gesicht. So eine lockere, entspannte Stimmung gibt's fast nur bei den TOY DOLLS. Noch brei ter war dann das Grinsen von Olga, seines Zeichens Sänger, unglaublicher Gitarrist und seit 25 Jahren Chef der Band, als sie ihren Kracher „Dig that groove baby" als Willkommensgruß durch die Boxen drückten. Ab diesem Moment gab's kein Halten mehr. Einmal quer durch den umfangreichen Backkatalog der Band, wobei die letzten drei Alben ziemlich vernachlässigt wurden. Der Meute vor der Bühne hat's gepasst. "Stay mellow", "Lambrusco kid", "Yul Brynner was a skinhead" und natürlich der Toy Dolls Song, der auch in der letzten Alternativedisco vor der hinteren Mongolei noch läuft: "Nellie the elephant". Dazwischen noch Unbekann-



Men at schweißtreibing work: The Tov Dolls from GB!

teres wie die Lovestory "Olga, I cannot". Alles gewürzt mit hochgereckten Daumen, Wasserpistole, überdimensionaler Lambrusco-Flasche und Yul Brynner lungerte auch am Bühnenrand rum. Zumindest als Pappe. Die beiden Neuen, Drummer "Dave the nut" und Bassist "Tommy Goober", scheinen es sich im Toy Dolls Universum ziemlich gemütlich gemacht zu haben, was auch nicht weiter wundert. Olga scheint ein ziemlich netter Typ zu sein. Nicht nur auf der Bühne. Der auch noch supernette Gute-Laune Songs aus dem Ärmel schüttelt und als Gitarrist auch keinerlei Berührungsängste mit Klassik hat. So geschehen bei der "Toccata in Dm" oder bei der traditionellen akustischen Verschnaufpause in der Mitte des Sets, als Olga mit Bassist Tommy an der 2. Gitarre „Der dritte Mann" intonierte. Mit Sicherheit einer der besten Gitarristen, die es im Punkrock gibt. This is the last tour!!! Wenn's denn stimmt… vielleicht überlegen sie sich's noch mal. Jedenfalls können sich in puncto Unterhaltungswert viele andere alte (noch oder wieder aktive) Punkbands ne dicke Scheibe abschneiden. Wenn ich da an den öden Gig von CHELSEA in Stuttgart denke...

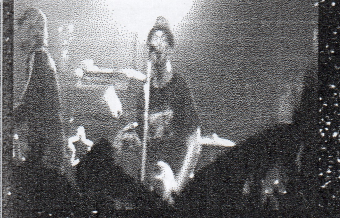
Hannes

(Photos: *jof*)

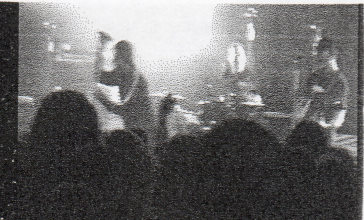
SUMPFPÄPSTE / TOXICOMANIA

22.Dezember 2004 – KTS, Freiburg

Das letzte Mal, dass ich eine Schweizer Band gesehen habe, das waren die VANILLA MUFFINS in Tübingen vor ein paar Jahren. „Dos nächschte Stückr ist fo unsrrerr nuie Sinkle gsü". Ricola pur. Wärr hots errfundä? Die Schweizer TOXICOMANIA jedenfalls nicht. Waren mir eindeutig zu metallastig und das fanden wahrscheinlich auch die meisten anderen im Publikum. Tat sich jedenfalls nicht all zu viel.. Hat bei den meisten Stücken ziemlich den Druck rausgenommen. Dabei waren die eigentlich schon ganz gut. Teilweise deutsche.. (okay – schweizerische) Texte, soweit ich das raushören konnte. Weniger Metal wär besser Punkrock! Schade. Immerhin haben sie mindestens so lange wie die Sumpfpäpste danach gespielt. An Songmaterial scheints also nicht zu mangeln. An den musikalischen Fähigkeiten auch nicht. Mehr am Rhythmus. Zu verkrampft abwechslungsreich sein wollen. „Can't get no sleep tonight!". So heißt es in einem der besten SUMPFPÄPSTE-Songs. Und an Schlaf ist auch nicht zu denken, wenn man Auge in Auge mit den Sumpfheiligen und ihrem Prediger Wolfgang in der KTS steht und vom Kollegen Jens Schaumkronen ins Gesicht geschleudert bekommt. Niederknien will man da vor einer weiteren Offenbarung des Punkrock. „I don't need you" und „Silence" heißen die neuen Songs des 18 Jahre alten Punkrockurgesteins aus Reutlingen. Nachdem man sich vor allem Anfang der 90er gerne auch mal in Polen, Ungarn, Belgien, Frankreich oder Schweden rumtrieb, tauchten die Sumpfpäpste in den letzten Jahren vor allem in den einschlägigen Clubs in der Reutlinger Umgebung auf. Doch seit einiger Zeit brodelt's wieder unter der Mitra. Es gibt wieder einzelne Ausfälle ins Ausland. Letztes Jahr ein Festivalauftritt in Györ (Ungarn). Ende dieses Jahres zum wiederholten Male Davos in der Schweiz. Neue Platte gibt's laut Gitarrist Schneller leider erst wieder, wenn die Kohle dafür da ist. Also warten, Biertrinken und Konzerte angucken. Das knallt, wenn diese Band loslegt und einen Querschnitt durch ihr bisheriges Schaffen bietet. Sollte man sich nicht entgehen lassen. Am Schluss wird noch Elvis' „Baby don't be cruel" runtergerockt und nach drei (!) Zugaben haben sich die Jungs das Feierabendbier redlich verdient. War mal wieder klasse, Jungs! Auf bald. ***Hannes***







Beatsteaks / Mediengruppe Telekommander

8. Dezember 2004 – Stadthalle, Freiburg

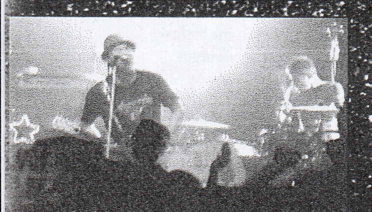
Wie die Geschichte mit den Beatsteaks explodiert ist, ließ sich auf ihrer letzten Tour beobachten…! Vor gar nicht allzu langer Zeit konnte man sie in der Stuttgarter Röhre im intimen Ambiente mit vielleicht 300 Leuten erleben. Heute drängen sich an die 2 500 (!) Leutchen in der recht großen Stadthalle in Freiburg. Und das ist nicht so, weil die Beatsteaks jetzt bei einem Major Label sind und der kommerzielle Erfolg da nur noch eine Frage der Zeit war – sondern, weil sie es wie kein anderer verdient haben, verdient, verdient – verdammt nochmal! War schon witzig, wenn Bernd seine Mosh-Schreigesänge ins Mikro brüllte und blutjunge Dinger dazu wie blöde abhüpften. Apropos: fast nur junges bis sehr junges Publikum, unsereiner mußte da schon seine morschen Knochen in den hinteren Hallenbereich lenken, um unbeschadet dem zu entrinnen, was da vorne abging. Ein Jenseitsmoshpit, wie ich ihn so vielleicht nur noch bei Rage Against the Machine und Turbonegro erlebt habe, der reine Wahnsinn! Irre lustig war auch, dass ich gleich beim Opener (netterweise das sonst gute Stimmung machende „Summer" von der „Living Targets") meinen Geldbeutel verlor, als vorne dreißig Leute von einer Woge zu Boden gerissen wurden.

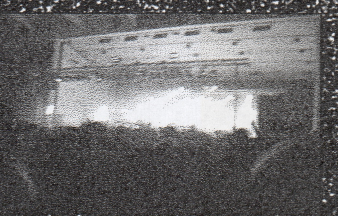
Arnim und seine Schlagerschnitzel bringen die Stadthalle zum Beben

Keine Ahnung warum, aber aus einem instinktiven Gefühl heraus hatte ich vor dem Konzert noch meine Scheckkarte, Bahncard und UniAusweis rausgenommen… Glück gehabt. So ging ich nur meines Personalausweises, diverser Flyer, eines Döner-Gutscheins *heul* und etwa 25 Euro verlustig – shit happens! Egal, die Beatsteaks gaben sich alle Mühe, eineVerstimmung meinerseits zu zerstreuen! Scheißegal, ob sie nun einige neue Songs von der "Smack Smash" oder ältere Sachen wie "Disconnected", "Let me in" mit seinem Hinsetzen-Aufspringen Spielchen oder Covers von Sublime und Manowar spielten – sie bleiben eine irre talentierte und sympathische Band, in alle Ewigkeiten, Amen! Arnim und Co. scheinen sich zwar über den überwältigenden Zuspruch zu freuen und das macht sie so unvergleichlich – sie würden das auch vor 3 Leuten in nem Klohäuschen in Kreuzberg tun, ganz bestimmt. Und, meine Fresse: wenn mit dem Erfolg so viele rattenscharfe Frauen kommen wie an diesem Abend in die Stadthalle, dürfen die Beatsteaks auch gerne Doppelplatin abräumen *grins* hätten sie auch sonst verdient! Nach einer Odyssee vom Bierstand zur Garderobe, von da zur Konzertkasse erhielt ich wenigstens meinen allerdings ratzeputz leergeräumten Geldbeutel und meinen Wohnungsschlüssel *staun* zurück. Das war mehr als ich erwarten durfte, also keine Nacht im Freien bei klirrender Kälte wie seinerzeit nach Turbonegro in Stuttgart und in Nürnberg (aufm Heimweg vom With Full Force) geschehen. Und weil zwei sehr nette Menschen namens Hannes und Lizzy dabei waren, die mich armes Geschöpf einluden, konnten wir unsre erhöhte Betriebstemperatur im Swamp mit einem kühlen Bierchen (ich mit Sprite) wieder runterfahren. Um halb drei ging's dann endgültig auf den langen, langen Heimweg!

jof

(alle Photos: *jof*)



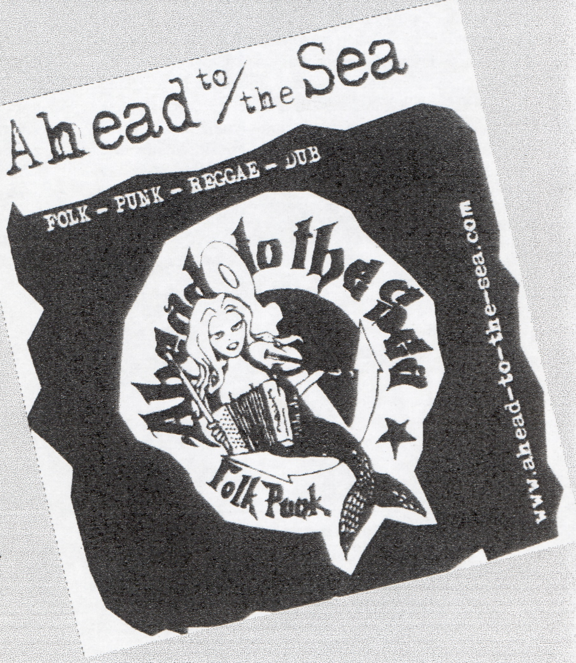






AHEAD TO THE SEA / LOST AGAIN
9. Dezember 2004 – Café Atlantik, Freiburg
Ohrenzeuge 1:
Mal rasch nachgezählt: hmm, müsste die Jungs von LOST AGAIN an diesem Abend schon zum vierten Mal gesehen haben. Aber bei keinem der vorigen Auftritte sind sie dermaßen langsam gestartet, von derbem Streetpunk/HC-Chöre Gemisch keine Spur bis zur Halbzeit des Gigs. Hatte aber seinen (guten ?) Grund: wie mir die Jungs später an der Theke erklärten, richten sie sich auch immer ein bißchen nach den jeweils Anwesenden. Und da heute eh fast nur Bekannte, Freunde und Fans von Ahead To The Sea da warn, erübrigt sich dieses Thema ja… Zum Glück packten LA dann spätestens bei "It's up to you" doch noch die Keule raus und tollschockten die anwesenden Studenten. Ein gelungener, weil unvorsehbarer Auftritt und dieses Mal gefiel mir auch das, was der Sänger zuwege brachte, der im übrigen ein sehr netter Zeitgenosse ist. Allerdings erfolgte noch am selben Abend der Split der übrigen LA-Mitglieder mit ihrem Frontman, so dass sie fortan wieder zu dritt unterwegs sind, so wie damals als der Sänger für einige Monate pausierte. Da kann man den verbliebenen Jungs nur noch viel Glück wünschen…! Mit jeder Minute mehr, in der die 7 Leute von AHTTS die Bühne blockierten, sank unsere Lust. Wo soll denn bei diesem Gefrickel der „Folk Punk" stecken, der allerorten auf Flyern, Aufklebern und Postern versprochen wird? Verflucht, für mich klingt „Folk Punk" dann wie Shane Mac Gowan (mit POGUES!) und nicht nach Musikseminar. Bekannte von uns tippten auf Pädagogikstudenten. Uns kam's auf jeden Fall fast so vor, als seien da ein paar schüch-terne Jungs und Mädels von ihrem Professor auf die Bühne gehetzt worden: „Jetzt setzt das, was wir diskutiert haben, mal praktisch um!" Zu meinem Schrecken hopsten einige Langweilerstudenten wie bekloppt zu dem Geigen und Querflöten Gedudel, das wie jede neue Elton John CD klingt: immer gleich, schon mal so gehört…! Und, tja, wie unzählige andere, ach so gutmeinende Studentenbands woll-ten sie auch noch unbedingt ihr Gutmenschentum demonstrieren: "Fuck nationalist parties" und jetzt alle schön im Chor mitsingen… *stöhn*. Manch-mal wünsch ich mir den leibhaftigen Stoiber über uns, damit so viel peinlich anbiedernde Scheiße endlich verboten wird, jawoll! Erna, hol mal die Schrotflinte raus! *aaaargh* Letztlich tippe ich bei Ahead to the sea doch eher auf verkappte Jesus Freaks… Gott vergelt's! Aber die Sängerin und Querflötistin sah ziemlich geil aus… *jof*

Ohrenzeuge 2:
Also eins vorweg: Meine Gewinner des Abends waren LOST AGAIN, und das unabhängig jeglicher Befangenheit meinerseits. Obwohl ich Folk, wie er bei Ahead To The Sea gespielt wird, eigentlich ganz gern mag. Lost Again spielten ein solides Brett runter, erste Hälfte der Songs – wow! Geil! Zweite Hälfte okay und "Signs of time" war der schwächste Song. Komisch, dass ich mir gerade davon dann den Titel gemerkt habe. Das war jetzt die ultrabrutal-Schublade-auf-zu-Kritik. Demo-CD haben sie aufgenommen, war aber noch nicht fertig gemixt beim Auftritt. Just Punkrock! Melodisch, praktisch, gut! AHEAD TO THE SEA waren dann die Abräumer. Publikum ging ab wie Bär, tanzen, singen, Spaß haben zu Querflöte, Akkordeon, Bass, Gitarre, Drums und Geige. Ok, soweit. Ich als POGUES-Fan müsste auf so was anspringen. Aber: Der Sänger. Hat lange bei ACROSS THE BORDER gesungen, deshalb war ich auch schon etwas voreingenommen, weil ich seinen deutschen Akzent bei den englischen Texten schon damals grausig fand. Außerdem muss die Stimme sich bei so einer Mischung aus (ich zitiere Flyer) „Folk-Punk-Dub-Reggae" nach mehr Whiskey und Rauch anhören. Sorry, not my Baustelle! Die Sängerin, die auch Querflöte gespielt hat, war super. Geige kam auch geil. Rest auch. Nur der Gesang... und irgendwie geht's mir bei Folk wie mit Ska. Kann Spaß machen, aber nach ner Stunde fängt's an zu nerven. ***Hannes***



K.G.B. / SIE WISSEN SCHON
11. Dezember 2004 – KTS, Freiburg

Ein äußerst desaströser Abend meinerseits. Zu viel



K.G.B. aus Tübingen

Bier. Dermaßen Kopfweh. Aber alles wird gut auf dem Kreuzzug ins Glück. Zu groß war meine Freude darüber, endlich mal wieder DIE für mich prägende Deutschpunkband, gegen die nicht mal TOXOPLASMA ankommt (ich weiß, dass das fast alle außer mir anders sehen – mir egal!), live zu sehen. Dann auch noch mit viel neuem Material, weil im Februar/März die neue CD via Zyx Records erscheinen soll. Aber erst zu SIE WISSEN SCHON. Das Trio rockte sich irgendwie seltsam routiniert durch sein Set, obwohl's die a) noch gar nicht so lange gibt und b) sie auch gar nicht so oft spielen. Musik war, wie immer, super. Bisschen ruhiger geworden stellenweise, aber insgesamt immer noch harter, rauer Punk mit guten Texten auf Deutsch, mal politisch, mal spaßig, mal Herz und Schmerz, aber immer bissig. Kostprobe: „Beckstein, Beckstein, alles muss versteckt sein." Ein Song über die Abhör- und Totalkontrollträume diverser CDU- und CSU-Scher-


Warmup vor K.G.B. ...

gen. Was ich schade fand, war, dass die Jungs relativ müde und lustlos gewirkt haben in ihrer Bühnenpräsenz. Hätte nur noch gefehlt, dass sie sich Barhocker geholt hätten. Bisschen rocken darf schon sein oder nicht? Geile Musik machen und dann dastehen, als ob man auf die Bühne gezwungen wurde. Spielfreude hat dann hinterher Hannes Koerber von K.G.B gezeigt. Der Sänger steht keine Sekunde still, springt ins Publikum und blickt dir tief ins Au-ge, während er über Dieter Bohlen, nicht totzukriegende Nazis, sich selbst zum Affen machende Punkfossilien, einen Immobilienmakler namens Gott und andere Katastrophen singt. Zur Hälfte neue Songs vom kommenden Album „Fiesta Fiasko", andrer Teil ein Best of Programm, das eigentlich alle Knaller enthielt, die jemand wie ich auch noch auf dem zehnten K.G.B.-Konzert hören will. „Euskadi", „Born blond", „Sperminator", „Ein mal rund um die Sonne", „Die Nadel hängt" und wie sie alle heißen. Deutschpunk mit Elvishüftschwung, Punk 'n' Roll pur und der Roll ist hier kein Gepose oder Etikettenschwindel. Vor ein paar Jahren hatte ich da mal so mei-ne Zweifel bei einem ziemlich schwachen Auftritt im Sudhaus in Tübingen, der Heimatstadt der Band. Aber sie können's wieder. Mittlerweile hat sich das Besetzungskarussell erneut ge-dreht und mit Nasty (der auch bei Sie Wissen Schon Gitarre und Gesang macht) am Bass, Benny von den Renderings an den Drums und ein-em (mir bislang unbekannten) Michi an der zweiten Gitarre sind absolut fähige Musiker dabei, die den alten Kahn wieder flott machen und einige frisch aus der Reederei kommende Schabracken, die unter Deut-schpunkflagge unterwegs sind, gaaanz alt aussehen lassen werden. Bin gespannt auf die Tour nächstes Jahr. Und wer nach diesem Hammergig immer noch nicht nachvollziehen konnte, was ich an denen seit mittlerweile 10 Jahren so klasse finde, wird's auch nie raffen. Cheers to the Geheimdienst!

Hannes
(Photos: *jof***)**



midnight poetry

Nacht – die Zeit des Kühnen, unverhohlen neugierigen Blicks,
der Einsamkeit mit einer Dose Bier,
der ganzen behaglichen Geschwätzigkeit,
der sprechenden Seelen-Ungeheuer in lauschigen Kneipenwinkeln,
der erbrochenen Liebe, des erbrochenen Hasses,
der erbrochenen Freundschaft nach dem letzten Bier,
der ausgehenden, gepuderten, tanzenden Hoffnung.

manchmal komme ich
mir vor, als
betrachteten mich
frauen wie einen
spiegel,

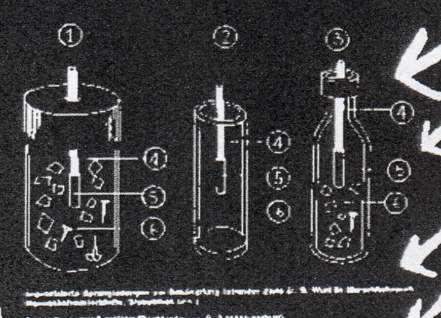
in dem sie nur
ihre schönheit
widergespiegelt
sehen wollen.

ihr könnt mich alle mal kreuzweise, ihr verfluchten studenten!
traurig und langweilig erscheint mir euer aller leben! ihr seid die
häßlichsten kneipengänger unter allahs himmel!

wenn der letzte schrei verhallt ist, schließt sich die tür.
kühl und hoffnugslos ist die dunkelheit, die dich nun umgibt,
immer schwärzer, als triebe man dem meeresgrund entgegen.
dort herrscht einsamkeit und der weg zurück ist beschwerlich,
wer ihn nimmt, wird zerdrückt von unterdrücktem schmerz
mit jeder schicht, die er dem tageslicht entgegen taucht.

Geschehen lassen ohne wissen zu wollen,
begreifen, ohne zu leiden,
fühlen, ohne verzehrt zu werden,
das wäre schön.

totaler Widerstand





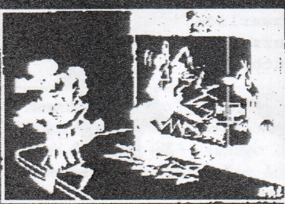
sehr wichtig

Schüler richtig verbunden

ruft jeden Tag
in den Schulen, im
Justizpalast an.
es sei eine **Bombe**
gelegt worden!

Brandflaschen.

[illegible]



zur Umstrukturierung der Besitzverhältnisse

richtig **Klaut**

vergesellschaftet alles!!!!!!!!

Für Nazi Kiesinger vergiftetes whiskas